



# Mit dem Nachbarn beim Picknick

**Rekord:**  
Picknicktafel  
in Taus

> Seite 3

**Zur Diskussion:**  
30 Jahre seit der  
Teilung

> Seite 6

**Jubliäum:**  
25 Jahre D/CZ  
Zukunftsfonds

> Seite 16



Zum deutsch-tschechischen Picknick der Ackermann-Gemeinde in Taus/Domažlice übersandte der Präsident der Tschechischen Republik, Petr Pavel, ein Grußwort:

*Sehr geehrte Vertreter der Ackermann-Gemeinde, der Sdružení Ackermann-Gemeinde, der Stadt Domažlice, sehr verehrte Damen und Herren,*

*es ist mir eine Ehre und Freude, Sie zum deutsch-tschechischen Picknick in Domažlice begrüßen zu dürfen. Leider kann ich bei dieser Veranstaltung nicht persönlich anwesend sein, aber lassen Sie mich Ihnen wenigstens auf diese Weise meine Anerkennung für Ihre mehr als 77-jährige Arbeit auf dem Gebiet der Versöhnung zwischen den Völkern aussprechen. Ich war immer der Meinung, dass wahre Verständigung und Freundschaft zwischen den Völkern durch gemeinsame Kommunikation und Aktivitäten der Bürgerinnen und Bürger entstehen. Wir Politiker stehen an der Spitze der Pyramide und versuchen, dieses Verständnis zu fördern und zu entwickeln. Aus diesem Grund habe ich die Bundesrepublik Deutschland seit meiner Wahl dreimal persönlich besucht und werde mich auch weiterhin intensiv um die Beziehungen zwischen den beiden Ländern kümmern. Wir sind uns mit deutschen Politikern einig, dass unsere Beziehungen so gut sind wie nie zuvor. Das ist vor allem ein Verdienst von Aktivitäten und Veranstaltungen wie der heutigen. Unsere Aufgabe ist es, nach vorne zu schauen und die junge Generation so weit wie möglich einzubeziehen. Es ist wichtig, ihr Interesse an unserer gemeinsamen Kultur und Politik zu fördern und so das gegenseitige Vertrauen zu vertiefen. Deshalb begrüße ich auch den thematischen Schwerpunkt des heutigen Treffens, nämlich die Frage: Wie sieht unsere gemeinsame Zukunft aus? Ich hoffe, dass es Ihnen gelingen wird, einen neuen Rekord für den längsten tschechisch-deutschen Picknick-Tisch aufzustellen. Ich freue mich darauf, Sie in Zukunft persönlich zu treffen und mit Ihnen zu diskutieren. Nochmals vielen Dank und viel Erfolg.*

*Mit freundlichen Grüßen  
Petr Pavel  
Präsident der Tschechischen Republik*

## In dieser Ausgabe:

- 3**    **Deutsch-Tschechisches Picknick**
- 6**    **30 Jahre Trennung der Tschechoslowakei**
- 8**    **Standpunkte**
- 10**   **Ort der Begegnung: Straschin/Strašín**
- 11**   **Synodaler Weg**
- 12**   **Sozialwerk**
- 13**   **Junge Aktion**
- 14**   **Jugendbildungsreferat**
- 15**   **Aktuelles**
- 16**   **25 Jahre Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds**
- 17**   **Literatur**
- 19**   **Aus unserer Gemeinschaft**
- 25**   **Familiennachrichten**
- 28**   **Termine**

Der Ackermann - Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde  
München, 74. Jahrgang, Heft 3-2023;  
Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V.  
Redaktion: M. Neudörfel (verantw.), A. Insel, C. Kern, M. Klieber,  
Msgr. D. Olbrich, Dr. O. Pustejovsky, Dr. A.-P. Rethmann,  
D. Schroth, A. Toscano del Banner. Für das Familienbuch: A. Sroková

Heißstraße 24, 80799 München  
Postfach 340161, 80098 München  
Tel. (089) 27 29 42-0, Fax (089) 27 29 42-40  
E-Mail: info@ackermann-gemeinde.de  
Internet: www.ackermann-gemeinde.de  
Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos, Leserbrief):  
redaktion@ackermann-gemeinde.de  
Kontoverbindungen: LIGA Bank eG München,  
Luisenstr. 18, 80333 München  
BIC GENODEF1M05  
Ackermann-Gemeinde e.V. München:  
IBAN DE94 7509 0300 0002 1417 44  
Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde e.V.:  
IBAN DE05 7509 0300 0002 1222 00  
Stiftung Ackermann-Gemeinde:  
IBAN DE79 7509 0300 5502 3461 09

Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Erscheinungsweise: 4 x im Jahr  
Redaktionsschluss für Heft 4-2023: **08.11.2023**

Beilage

**Titelbild: tschechisch-deutscher Händedruck zwischen Mons. Adolf Pintřil und Dr. Albert-Peter Rethmann, den beiden Vorsitzenden der SAG und der AG (Foto: V. Poláček)**



Foto: V. Poláček

# Ein wunderbarer Tag in echter Freundschaft

## Rekord für deutsch-tschechisches Picknick

Zwar kein Weltrekord, aber der längste deutsch-tschechische Picknick-Tisch gelang beim deutsch-tschechischen Picknick am 5. August in Taus/Domažlice. Diese Aktion war der Aufmacher der von der Ackermann-Gemeinde und ihrer tschechischen Partnerorganisation Sdružení Ackermann-Gemeinde organisierten Veranstaltung. Denn neben diesem geselligen Aspekt gab es von Mittag bis zum Spätnachmittag mehrere Gespräche zu deutsch-tschechischen Themen sowie kulturelle Beiträge.

Petrus meinte es zunächst nicht ganz so gut. Zwar versuchten die Moderatoren Philipp Schenker und Roman Horák auf der Bühne, den Regen etwas wegzuplaudern. Doch die Grußworte zur Eröffnung waren von Regentropfen begleitet. „Ich bin fest überzeugt, dass das nette und schöne Treffen vom Wetter nicht gestört wird“, setzte Taus' Bürgermeister Stanislav Antoš den Rahmenbedingungen entgegen und stellte fest, dass er viel über die Ackermann-Gemeinde gehört habe, die er mit kurzen Worten charakterisierte: „Gute Herzen helfen den verletzten Herzen“. Dies sei

vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg spürbar gewesen, „als bei uns Unfreiheit herrschte“, so der Bürgermeister. Dieses Gute im Herzen gelte gerade jetzt, „wo in Europa ein Krieg herrscht. Das Know-how der Ackermann-Gemeinde brauchen wir, vor allem in Osteuropa mit vielen Verletzten und verletzten Herzen“, blickte Antoš auf die Ukraine. Er dankte der Ackermann-Gemeinde für die langjährige Arbeit und den Einsatz für die zwei Länder Deutschland und Tschechien sowie deren Menschen. Der Seelsorger von Taus, Pfarrer Mirosław Gierga, kommt selbst aus Schlesien, ist aber schon lange hier tätig. „Das Zusammenleben der drei Nationen Polen, Deutschland und Tschechien habe ich im Blut. Wie das Zusammenleben künftig von Ukrainern und Russen aussehen könnte, das sehen wir hier“, gab er einen überaus optimistischen Ausblick in die Zukunft.

Sogar der tschechische Staatspräsident Petr Pavel hatte ein Grußwort geschickt, das Dr. Albert-Peter Rethmann, der Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde, vorlas und mit viel Beifall quit-

tiert wurde (siehe S. 2). Für die tschechische Regierung war Martin Dvořák, Minister für europäische Angelegenheiten, vor Ort. Auch er dankte der Ackermann-Gemeinde für die Arbeit, „dass Nationen und Länder sich näherkommen.“ Aus seiner Familiengeschichte ist ihm die Vertreibung bekannt, und er selbst hat erlebt, wie die damaligen Außenminister Jiří Dienstbier und Hans-Dietrich Genscher kurz vor Weihnachten 1989 den trennenden Stacheldraht zwischen den beiden Ländern durchgeschnitten haben. Als Europaminister will er die Basis dafür schaffen, „dass die Konflikte in Europa nicht durch Krieg, sondern durch Verhandlungen und Gespräche gelöst werden“. Mit Blick auf den Krieg in der Ukraine meinte Dvořák: „Wir wünschen den beiden Seiten, dass sie einmal auch in eine Zeit kommen und mit einem langen Picknick-Tisch und gemeinsam feiern.“ Vor allem die Einigkeit Europas ist für den Minister ein wichtiges Signal in Richtung Putin und Russland.

> Seite 4

> von Seite 3

Nach diesen Begrüßungsreden gab Tomáš Hrábek von der Rekord-Agentur „Dobry Den“ den Startschuss für den Rekordversuch. Um 12.36 Uhr verkündete er das Ergebnis: 387 Leute aus Deutschland und Tschechien hatten sich an der über 100 Meter langen Tafel am unteren Teil des Stadtplatzes zu dem Picknick eingefunden. Das bedeutet einen Eintrag in das tschechische Rekordbuch.



Martin Dvořák, tschechischer Minister für Europäische Angelegenheiten, bei seinem Grußwort (Foto: V. Poláček)

Nachdem sich die Picknick-Teilnehmer gestärkt hatten und auch das Wetter etwas besser wurde, ging es mit dem Programm weiter – mit der ersten Gesprächsrunde zum Thema „Partnerschaften und politische grenzüberschreitende Arbeit“. Unter anderem mit der Stadt Klentsch/Klenci pod Cerchovem pflegt die Stadt Waldmünchen eine Städtepartnerschaft. „Selbstverständlich sind gegenseitige Besuche. Ich genieße die Gespräche mit den Kollegen und bin gerne bei gesellschaftlichen Veranstaltungen, um die Partnerschaft voranzubringen“, stellte Waldmüchnens Bürgermeister Markus Ackermann fest. Wichtig für ihn wäre eine Institutionalisierung der Kontakte zwischen Einrichtungen, die sich in diesem Feld engagieren. Mit Blick auf die Vertreibung der Deutschen und den vier Jahrzehnte währenden Eisernen Vorhang zeigte sich Franz Former, 3. Bürgermeister der Stadt Furth im Wald, die eine Städtepartnerschaft mit Taus hat, erfreut, dass sich die Beziehungen normalisiert haben, „die Menschen beiderseits der Grenze wieder aufeinander

der zugehen können“. Auch die Möglichkeit, sich auf allen Ebenen treffen zu können (vom Kindergarten und der Schule bis zur Polizei und Feuerwehr), bietet für ihn die Chance, „in Frieden und Freundschaft miteinander zu leben“. Der aus der Region Taus stammende und in Taus lebende Hauptmann des Pilsner Kreises Rudolf Špoták verwies auf mehrere Partner in Deutschland, am stärksten sei aber die

Luderschmid, Regierungsvizepräsident der Oberpfalz (ab September Regierungspräsident von Oberfranken) auf. Er nannte aber auch weitere wirtschaftliche Themen (Arbeits- bzw. Fachkräftemangel) und die enge Zusammenarbeit von Feuerwehr, Rettungsdienst und Polizei im grenznahen Raum. „Nur so funktioniert das Zusammenwachsen“, fasste Luderschmid zusammen. Er wies aber auch geselligen und kulturellen Veran-



Im bis auf den letzten Platz gefüllten Gottesdienst am Morgen predigte Pfarrer Klaus Oehrlein über die Brotvermehrung. Zwei Brote und fünf Fische waren – realistisch betrachtet – viel zu wenig. So wenig, dass die Jünger entmutigt die Hände in den Schoß legen und die Menschen nach Hause schicken wollten. Und doch wurde dieses Essen – empfangen aus den Händen Jesu – zur Grundlage, um alle zu sättigen. Diese Geschichte könne auch uns heute ermutigen. Das Wenige, das jeder zu geben vermag – an Liebe, Kraft für den Frieden, Antworten – es bewirkt etwas, auch wenn es oft nur wie „ein Tropfen auf dem heißen Stein“ wirkt. Voraussetzung ist, dass man das Wenige, das man geben kann, das man selbst von Gott empfangen hat, weitergibt und mit anderen teilt. (Foto: V. Poláček)

Kooperation mit der Oberpfalz. „Die Partnerschaft ist auf einem sehr guten Weg, beide Regionen bringen sich stark ein“, betonte er. Miteinander angepackt würden Themen wie Digitalisierung sowie ökologische Aspekte. Weiterhin als zentrale Aufgabe sieht er die Verbesserung der Bahnverbindung zwischen Prag und München, die in vier Stunden möglich sein sollte. Die von Špoták angerissenen Themen griff auch Florian

staltungen wie diesem Picknick eine große Bedeutung zu.

Die zweite Gesprächsrunde – sogar mit fünf Teilnehmern – widmete sich der Thematik „Schulpartnerschaften und außerschulischer Jugendaustausch“. Hier schilderte zunächst Kamila Novotná, Projektmitarbeiterin beim Münchner Diözesanverband der Ackermann-Gemeinde, den Weg zum ersten Tschechisch-Abitur in Bayern. Ausschlag-

gebend war ihre Tochter, die diesen Wunsch ins Spiel brachte. Daher setzte sie sich dafür ein, Tschechisch als Abiturfach zu fördern. Dazu mussten zum einen eine Lehrkraft, zum anderen genügend Interessenten gefunden werden. Letztlich gab es eine Ausnahmeregelung, so dass in München dieses Projekt für acht Schüler bewilligt wurde, die im Frühsommer erstmals Abiturprüfungen in Tschechisch als Fremdsprache ablegten (siehe Heft 2-2023, S. 9). Die tschechische Sprache unterrichtet am Joseph-von-Fraunhofer-Gymnasium in Cham Dr. Thomas Scheubeck – als Wahlfach. „Die Schüler dafür zu motivieren ist ein sehr hartes Geschäft“, drückte er seine

werden, auch tänzerisch-dramatische Elemente. Kulturschaffen, gemeinschaftliche Aktionen verbinden“, vertiefte Kuneš. Die Stellung von Tandem, des Koordinierungszentrums für den deutsch-tschechischen Jugendaustausch, beschrieb Lucie Tarabová, Tandem-Leiterin in Pilsen. Neben den von Kuneš genannten Punkten verwies sie auf den Sport, alle Betätigungen seien bei Tandem gefragt – vor allem die Nutzung beider Sprachen. Über die Sprachen hinaus versteht die Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde ihr Wirken und ihre Angebote. Für die Bundessprecherin Theresia Bode heißt das, „sich gegenseitig zu verstehen, Verständnis für den an-

bindet so viel, dass man auch weiter entfernt noch Interesse an einer Zusammenarbeit haben könnte“, schlug sie vor. Basis sei jedoch die Überwindung der Sprachbarriere. Die Bedeutung besonders der Erinnerungskultur und der gemeinsamen Geschichte von Deutschen und Tschechen hob Dr. Wolfgang Schwarz, Kulturreferent für die böhmischen Länder im Adalbert Stifter Verein, hervor. Diese Faktoren hätten sich in den letzten 20 Jahren gut entwickelt. Die lokale und regionale Geschichte hat sich das Projekt Hindle vorgenommen, worüber Projektkoordinatorin Kristýna Pinkrová berichtete. Der Verein „Das Chodenland lebt“ steht hier dahinter und wendet sich vor allem an Kinder und Jugendliche – mit Vorträgen, Exkursionen, Forschungsprojekten - also mit einem praktischen Geschichtsunterricht (siehe Heft 2-2023, S. 10). Klar und deutlich für sehr einfache Formate des miteinander Zusammenkommens sprach sich Pablo Schindelmann, Geschäftsführer der kürzlich zu Ende gegangenen Freundschaftswochen Selb 2023, aus (siehe Heft 2-2023, S. 9). „Jede Seite wird von verschiedenen Medien informiert. Daher brauchen wir niederschwellige Angebote“, so Schindelmann. Er schlug vor, grenzüberschreitende Aktivitäten auf Ebene der Euregio fortzusetzen.



Deutsche und Tschechen beim Tanz auf dem Marktplatz von Taus (Foto: M. Panten)

Erfahrung aus. „Tschechisch müsste man als ganz normales Fach institutionalisieren“, forderte der Gymnasiallehrer, der sich aber nicht entmutigen lassen will. Die Bedeutung von Kultur, Kunst und Musik beim deutsch-tschechischen Austausch von Kindern und Jugendlichen betonte Josef Kuneš, der Direktor der Jindřich-Kunstschule in Taus. „Diese Aspekte sollten immer mit einbezogen

werden und dessen Kultur zu gewinnen – letztlich Räume zu schaffen, wo die Sprache keine Rolle spielt.“ (siehe auch S. 13)

Aller guten Dinge sind bekanntlich drei – die dritte Gesprächsrunde bestritten Akteure, die grenzüberschreitend tätig sind. Der freie Journalist Karl Reitmeier aus Furth im Wald stellte bedauernd fest, dass in Zeitungen die Berichterstattung über grenzüberschreitende Aktionen seit der Corona-Pandemie etwas rückläufig sei, man aber im Internet und über das Centrum Bavaria Bohemia (CeBB) gut informiert werde. Die CeBB-Leiterin Dr. Veronika Hofinger stellte zwar positive Entwicklungen unmittelbar beiderseits der Grenze (z.B. Schul- und Gemeindeparterschaften) fest. „Die Zusammenarbeit könnte aber noch mehr sein. Bayern und Tschechien ver-

Zwischen den Grußworten und den Gesprächsrunden gab es natürlich musikalische und kulturelle Beiträge (siehe S. 24).

„Ein wunderbarer Tag“ sei dieses Picknick gewesen, stellte zum Abschluss Albert-Peter Rethmann in seinen Dankesworten fest. Er sprach allen, die diese Veranstaltung möglich machten, großen Dank aus. Dass hier „einfach Freundschaft gilt“, sei deutlich spürbar gewesen, so der Bundesvorsitzende.

In Taus konnten auch die Ausstellungen „Achtung, Grenze!“ und „Verblichen, aber nicht verschwunden“ besichtigt werden. Teilnehmer des Rohrer Sommers (siehe S. 25) präsentierten darüber hinaus das Schattentheater „Feuervogel“ und ein klassisches Konzert.

*Markus Bauer*

## Spendenauf Ruf

Damit unsere Gemeinschaft weiter wachsen kann, bitten wir um Spenden für die **Ackermann-Gemeinde** e.V. auf das Konto LIGA Bank eG München, IBAN: **DE94 7509 0300 0002 1417 44**, BIC: **GENODEF1M05**. Vergelt's Gott!

## Wir haben die Tschechoslowakische Republik geteilt,



aber wir gehören immer noch zusammen.

Die slowakische Präsidentin Zuzana Čaputová im Gespräch mit dem tschechischen Präsidenten Petr Pavel im Garten der Villa Tugendhat am Ort des Vier-Augen-Gesprächs der Premierminister Tschechiens und der Slowakei, Václav Klaus und Vladimír Mečiar (Foto: T. Kratochvíl)

**Vor 30 Jahren zerfiel die Tschechoslowakei in zwei Staaten. Heute sind die Tschechen und Slowaken stolz, dass es sich um friedliche Trennung gehandelt hat. Markéta Špetíková blickt als junge Tschechin auf dieses Jubiläum zurück.**

Ich muss mit zwei Bemerkungen beginnen. Ich bin Jahrgang 1991 und im gemeinsamen tschechoslowakischen Staat lebte ich etwas mehr als ein Jahr. Außerdem bin ich nicht einmal ausgebildete Historikerin. Daher schreibe ich die folgenden Worte in erster Linie als jemand, dem die Pflege der Beziehungen zwischen Tschechen und Slowaken am Herzen liegt. Sicherlich vereinfache ich viele Dinge.

Während das deutsche oder jüdische Element in Brünn/Brno regelmäßig behandelt wird, wurde das slowakische Element vernachlässigt. In Anbetracht der gemeinsamen Geschichte im 20. Jahrhundert und der sprachlichen Nähe erschien uns das vielleicht zu offensichtlich. Um eine grundlegende Vorstellung zu vermitteln: In Brünn mit seinen rund

400.000 Einwohnern gibt es etwa 10.000 Studenten aus der Slowakei, und in der Region Südmähren machen die Slowaken ein Viertel aller Ausländer aus. Brünn wird sogar überspitzt als die Hauptstadt der im Ausland lebenden Slowaken bezeichnet. Es kommt nicht selten vor, dass, wenn das Publikum bei einer lokalen öffentlichen Debatte die Möglichkeit hat, den Gästen eine eigene Frage zu stellen, zwei der vier tapferen Seelen aus der Slowakei stammen.

Man sagt, dass sich die Slowaken mehr für die tschechische Kultur und gesellschaftliche Situation interessieren als umgekehrt. Der Jahrestag der Teilung des gemeinsamen Staates hat uns Tschechen – etwas paradoxerweise – die Gelegenheit gegeben, dieses tschechische Defizit zumindest teilweise zu beheben. Der öffentliche Raum wird mit Gesprächen gefüllt, tschechisch-slowakische Podcasts, Theateraufführungen, slowakische Filme und Konzerte slowakischer Sänger werden häufiger gezeigt. Unser Lebensraum hat sich damit deutlich vergrößert, und es sind wichtige Perspekti-

ven hinzugekommen. Denn während des Festivals Meeting Brno haben meine Kollegen Erinnerungen der Zeitzeugen an unser gemeinsames Land gesammelt und ich selbst wurde Zeugin einer Reihe herzlicher tschechoslowakischer Begegnungen. Auch Vertreter beider Länder wiederholen regelmäßig, dass unsere Beziehungen noch nie so gut waren wie heute. Wie kam es also dazu, dass die Politiker 1992 beschlossen, den gemeinsamen Staat zu spalten?

### **Wie kam es zur Teilung?**

Die ersten Gründe für die Teilung finden sich in den Grundlagen der im Jahre 1918 gegründeten so genannten Ersten Tschechoslowakischen Republik, die auf der Idee einer gemeinsamen tschechoslowakischen Nation beruhte, die es aber nicht gab – die Geschichte der Tschechen und Slowaken hatte sich bis dahin unterschiedlich entwickelt. Nach den damaligen Vereinbarungen sollten die Slowaken in einem gemeinsamen Staat ein eigenes Parlament oder eine eigene Justiz haben, was jedoch nie zu-

stande kam. Und vor allem konnte keine gemeinsame Identität und keine Vision einer gemeinsamen Richtung gefunden werden, was eines der Hauptprobleme ist, das später in verschiedenen Formen auftauchte und schließlich zum endgültigen Zerfall des gemeinsamen Staates beitrug.

Die unterschiedlichen Bestrebungen der beiden Teile der Republik wurden zum Beispiel bei der Lockerung des kommunistischen Regimes in den 1960er Jahren deutlich. Während die Tschechen in erster Linie eine Demokratisierung anstrebten, ging es den Slowaken eher um eine Föderalisierung und die damit verbundene größere Autonomie. Die Föderalisierung fand zwar statt, wurde aber durch den Einfluss des kommunistischen Systems im Wesentlichen ausgehöhlt, und die Entscheidungen wurden weiterhin von Prag aus getroffen.

Viele Monate nach der Revolution im November 1989 konnte kein Konsens darüber gefunden werden, wie der neue gemeinsame Staat aussehen sollte. Die Verhandlungen nach der Revolution machten deutlich, dass wir uns nicht genug umeinander kümmerten. Die Tschechen betrachteten die Tschechoslowakische Republik als ihren eigenen Staat und sahen den Einheitsstaat als selbstverständlich an, während sich die Slowaken von Anfang an nach einem größeren Maß an Unabhängigkeit sehnten.

### „Strich-Krieg“

Die Missverständnisse der damaligen Zeit werden durch die Ereignisse, die als Strich-Krieg bekannt sind, veranschaulicht. Václav Havel, frischgebackener Präsident, schlug dem Parlament unter anderem eine Änderung des Staatsnamens vor: Aus der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik sollte die Tschechoslowakische Republik werden. Das schien naheliegend, schließlich wurde nur ein einziges Wort gestrichen. Doch selbst über den Namen des Staates

war keine Einigung zu erzielen. Aufgeregte Debatten brachten eine Reihe von Varianten hervor: Tschechoslowakische Föderative Republik, Tschecho-Slowakische Föderative Republik, Tschecho-Slowakei. Nach mehr als zwei Monaten stimmte das Parlament für den Namen Tschechische und Slowakische Föderative Republik, wobei pikanterweise die Verwendung von Großbuchstaben in den Wörtern „slowakisch“ und „föderativ“ gegen die Regeln der tschechischen Rechtschreibung verstößt. Der Streit um den Bindestrich heißt so, weil die slowakische Seite für die Hinzufügung eines Bindestrichs zwischen den Wörtern „tschechisch“ und „slowakisch“ plädierte.

Noch wichtiger war jedoch, dass es noch immer keinen Konsens über eine neue Staatsstruktur gab. Die Treffen der tschechischen und slowakischen Delegationen fanden „fairerweise“ an vielen Orten des tschechoslowakischen Staates statt, weshalb sie von einigen Journalisten sarkastisch als „Bürgen- und Schlössertour“ bezeichnet wurden. Auslöser für die Pattsituation waren die Wahlen im Sommer 1992. Die Wahlen im tschechischen Teil des Staates wurden von der Demokratischen Bürgerpartei (Občanská demokratická strana – „ODS“) gewonnen, in der Slowakei von der Bewegung für eine demokratische Slowakei (Hnutí za demokratické Slovensko – „HZDS“). Während die ODS vor allem für eine sofortige wirtschaftliche Umgestaltung eintrat, befürchtete die HZDS aufgrund der komplizierteren wirtschaftlichen und konjunkturellen Lage in der Slowakei eine schnelle Umgestaltung. Es lag auf der Hand, dass es für diese Parteien schwierig sein würde, sich auf einen Kompromiss in einer föderalen Regierung zu einigen. Obwohl der tschechische Ministerpräsident Václav Klaus dem slowakischen Ministerpräsidenten Vladimír Mečiar eine Reihe von Zugeständnissen machte, konnte kein gemeinsamer Weg gefunden werden, und Klaus wollte die Transformation nicht opfern. Der damalige Kon-

flikt in Jugoslawien diente als erschreckendes Beispiel für einen möglichen Ausgang der Situation.

Letztendlich gab es keinen großen öffentlichen Protest gegen die Ankündigung der Teilung des gemeinsamen Staates, obwohl soziologischen Umfragen zufolge die Mehrheit der tschechischen und slowakischen Gesellschaft dagegen war. Es war, als ob die Menschen nach Jahren der Unfreiheit nicht gewohnt waren, ihre Rechte einzufordern. Die Politiker haben das frühere Versprechen, ein Referendum zu diesem Thema abzuhalten, „vergessen“.

Etwa sechs Monate lang wurde über die genaue Aufteilung der beiden Staaten diskutiert - und am 1. Januar 1993 wurden die Tschechische und die Slowakische Republik unabhängig.

Bei gemeinsamen Treffen sprechen Vertreter der Tschechischen und der Slowakischen Republik darüber, dass unsere Beziehungen noch nie so gut waren wie heute. Menschen, die während des Festival Meeting Brno ihre Erinnerungen mit uns teilten, sprachen auch davon, dass sie sich immer noch als Brüder der Slowaken fühlen. Erst die Teilung der Tschechoslowakei hat es uns also ermöglicht, weiterhin zueinander zu gehören.

*Markéta Špetíková,*

*Dramaturgin des Festival Meeting Brno*

30 Jahre seit der Trennung der Tschechoslowakei.  
„Der Ackermann“ stellt daher die Frage:

## „Wie haben Sie die Teilung des gemeinsamen Staates damals wahrgenommen und welche Folgen hat diese für die Nachbarschaft heute?“

Foto: P. Korcek



**JUDr. Rudolf Jindrák, tschechischer Botschafter in der Slowakei:**

Die Teilung der Tschechoslowakei war für mich persönlich eine schwierige Erfahrung. Es war bis dahin absolut unvorstellbar, dass das slowakische Gebiet der ehemaligen Tschechoslowakei nicht mehr meine Heimat sein würde, dass dieser schöne Teil meiner ehemaligen Heimat eines Tages ein fremdes Land sein wird. Die Politiker haben ihre Entscheidung getroffen, und wir waren gezwungen, uns anzupassen. Aus heutiger Sicht weiß ich aber, dass diese Entscheidung damals, als der

Krieg im ehemaligen Jugoslawien tobte, als andere neue Staaten zerschlagen und geschaffen wurden, notwendig war. Aus der Sicht der außenpolitischen Position der beiden neu entstandenen Republiken – der Tschechischen und Slowakischen – hat uns die Teilung damals diplomatisch nicht gestärkt, ganz im Gegenteil. Aber heute ist die Situation grundlegend anders; beide Länder sind aus eigener Kraft Mitglieder der EU und der NATO geworden.

Aus persönlicher Sicht hat die Teilung unsere gesamte Familie betroffen. Meine Mutter wurde 1937 in der Slowakei als Zipserdeutsche geboren und war plötzlich Ausländerin in dem Land, wo sie mehr als 35 Jahre lang in der Nähe von Prag lebte. Wir waren damals sehr damit beschäftigt, uns um ihre Staatsbürgerschaft und Dokumente zu küm-

mern. Es dauerte mehrere Jahre, bis wir alles so geregelt hatten, dass sie ohne Probleme in der Tschechischen Republik leben konnte. Tausende von Tschechen und Slowaken befanden sich in einer ähnlichen Situation.

Und vielleicht wegen dieser Erfahrung und aus Liebe zu meinem Geburtsort bat mich meine Mutter, bevor sie starb, eines Tages in die Slowakei zurückzukehren. Und das ist tatsächlich geschehen. Heute bin ich der Botschafter der Tschechischen Republik in der Slowakei. Ich liebe dieses Land und bin glücklich, dass ich den Wunsch meiner Mutter zumindest auf diese Weise erfüllt habe.

Foto: privat



**Dr. Miroslava Raabe, Pastoralreferentin, Senden:**

Als damals Siebenjährige erinnere mich an Vieles aus der Zeit, die Wahrnehmung des Lebens wurde aber von den Ereignissen meiner Mikrowelt geprägt, zu der die Zweisprachigkeit ge-

nauso selbstverständlich gehörte wie das Kulturgut beider Länder. Für die Erfassung der gesellschaftspolitischen Situation war ich zu jung. Die Teilung wurde für mich als Kind spürbar, als das Bild von Václav Havel aus unserem Klassenzimmer und eine meiner tschechischen Lieblingssendungen aus dem Fernsehen verschwanden. Zum ersten Mal mit slowakischen Kronen bezahlen zu dürfen, fand ich sehr aufregend. Hinsichtlich der Folgen für die Nachbarschaft denke ich,

dass die gegenseitige Nähe, die Unterstützung und der Zusammenhalt der Tschechen und Slowaken bis heute anhalten. So habe ich es in der Zeit meines Studienaufenthaltes in Ostrava erlebt und so erlebe ich es hier in Deutschland, durch einige unserer Freunde aus Tschechien und der Slowakei.

Foto: privat



**Roman Niebauer, Manager Brno/Brünn und Bratislava/Pressburg:**

Die frühen 1990er Jahre verbrachte ich in Ost-Berlin. Ich war zwölf Jahre alt und in der Schule war ich stolz darauf, dass wir Tschechoslowaken den Gerlach als höchsten Berg mit über 2600 Meter hatten, während meine Klassenkameraden aus der DDR sich mit dem

Fichtelberg begnügen mussten, der nur knapp über 1200 Meter hoch war. Mein Stolz wurde bald durch die Wiedervereinigung Deutschlands getrübt. Das Werk der Zerstörung wurde dann mit der Teilung der Tschechoslowakei vollendet. Sněžka/Schneekoppe gegen Zugspitze? Ach, du liebe Zeit! Das war meine banale Erfahrung mit der Teilung. Aber die Erfahrung der Teilung hatte noch eine andere, ernstere Dimension. Damals gab es Schießereien in Sarajewo während der Teilung Jugoslawiens und in Moskau während des Zusammenbruchs der So-

wjetunion, und ich hatte große Angst davor, was mit der Tschechoslowakei geschehen würde. Glücklicherweise können wir stolz darauf sein, dass wir die Teilung an einem Tisch im Garten der Villa Tugendhat in Brünn/Brno geschafft haben. Ich denke, dass man im Kontext mit der Europäischen Union heute mit einem Lächeln auf die Teilung blickt, und Gerlach und Zugspitze sind schließlich alle beide europäische Berge. Hoffentlich werden wir weiterhin klug genug und diese Berge uns allen erhalten bleiben.

# Barock! Bayern und Böhmen

## Bayerisch-Tschechische Landesausstellung in Regensburg und Prag

Am Anfang stand die Idee eines grenzübergreifenden gemeinsamen Projekts des Hauses der Bayerischen Geschichte (HdBG) in Regensburg mit dem Nationalmuseum Prag. Seit vielen Jahren beschäftigt sich das HdBG in seinen Landesausstellungen mit bayerisch-böhmischen Themen – zuletzt 2016 in einer gemeinsamen bayerisch-tschechischen Landesausstellung mit der Nationalgalerie Prag zum Thema „Karl IV.“ In den Jahren 2023/24 aber wollten beide Sei-



**Bild:** Haus der Bayerischen Geschichte ten einen Schritt weitergehen: nicht nur ein grenzübergreifendes, sondern ein in allen Schritten gemeinsam konzipiertes Projekt. Ziel war eine gemeinsame Ausstellung, die zunächst im neuen Haus der Bayerischen Geschichte in Regensburg (10. Mai bis 3. Oktober 2023) und dann mit wenigen Veränderungen im erst kürzlich generalsanierten Nationalmuseum in Prag (8. Dezember 2023 bis 8. Mai 2024) gezeigt werden sollte.

Dazu bot sich ein Thema an, das auch historisch nur mit dem Blick auf beide Seiten und von beiden Seiten der bayerisch-tschechischen Grenze erzählt werden kann: Die Geschichte vom Dreißigjährigen Krieg, der in unserer Region seinen Anfang genommen hatte und von Neuanfang und Wiederaufbau danach. Dies führte schließlich zum gemeinsamen bayerisch-böhmischen Kulturraum der Barockepoche.

Die Wertung des Barock in beiden Ländern war und ist unterschiedlich – in Bayern (sowohl im katholischen wie im protestantischen Bereich) fast durchweg positiv, in Tschechien lange Zeit negativ, heute eher ambivalent. Die Teams der Wissenschaftler und Kuratoren von bei-

den Seiten waren sich schnell einig, dass die Ausstellungserzählung nur aus den beiden Perspektiven heraus angegangen werden kann – mit allen Konsequenzen. So sollten nicht nur die Texte beide Seiten beleuchten, sondern auch die Objekte – für alle Themen und Unterthemen wurden jeweils deutsche und tschechische Pendant gesucht. Das forderte intensive gemeinsame Workshops, lange, auch kontroverse Diskussionen. Als das gemeinsame Drehbuch stand, mussten die leihgebenden Institutionen bewegt werden, ihre Stücke ein ganzes Jahr lang – für beide Ausstellungsstandorte – auszuleihen. Das bedeutete schwierige Verhandlungen, die aber erfreulich häufig von Erfolg gekrönt waren. Natürlich gibt es national unterschiedliche Herangehensweisen – vielleicht mit einem etwas stärker didaktisch orientierten Ansatz in Deutschland und einem etwas stärker auf die enzyklopädische Objektauswahl fokussierten Ansatz in Tschechien. Aber die Partner haben sich zusammengerauft – bei Ausstellung und Katalog, der für die Regensburger Ausstellung in einer deutschen Version erschienen ist und für



Entwurf der ersten Abteilung mit der Übertragung der Kurfürstenwürde an Maximilian I. von Bayern 1623  
(Bild: Gruppe GUT Gestaltung Bozen)

die Prager Ausstellung in einer tschechischen Version erscheinen wird. Sehr wichtig war, dass eine gemeinsame Gestalterfirma beauftragt wurde: die erfahrene „Gruppe Gut“ aus Bozen. Ihre baulichen Strukturen und ihre Ästhetik gefällt in beiden Häusern. Eine besondere Herausforderung war und ist, dass nicht nur die Objekte an den zweiten Ausstellungsstandort gebracht werden, sondern die komplette Ausstellung, die

Ausstellungsarchitektur, die Vitrinen, Medienstationen, Didaktik. Das ist durch eine modulare Bauweise, die sich an die unterschiedlichen Ausstellungslokale anpassen kann, erreichbar. Die Architektur wird auch nach der Ausstellung in Prag weiterhin verwendet. Auch für die umfangreichen medialen Elemente gibt es Anschlussverwendungen, soweit es die Bildrechte hergeben. Damit erreichen das Haus der Bayerischen Geschichte und das Nationalmuseum Prag insgesamt eine sehr hohe Nachhaltigkeitsquote – wichtig in der heutigen Zeit.

*Dr. Peter Wolf, HdBG  
Projektleiter der Bayerisch-Tschechischen  
Landesausstellung 2023/24*

### Schwarzkopf/Čerchov

Zu einem Berg der Freundschaft ist der Čerchov geworden, mit 1042 Metern die höchste Erhebung des Böhmisches Waldes/Český Les, denn hier treffen sich Tschechen und Deutsche in einem friedlichen Miteinander (siehe S. 13). Das war leider nicht immer so, denn über 40 Jahre war das Gebiet um den Čerchov militärische Sperrzone, die weder von den Tschechen und schon gar nicht von den Deutschen betreten werden durfte. Die touristische Erschließung des Čerchovs hatte im Jahre 1893 mit der Gründung der Sektion Taus/Domažlice im Club Tschechischer Touristen (KČT) begonnen. Zunächst war dort 1894 ein hölzerner Aussichtsturm errichtet worden, der 1905 durch einen Turm aus Stein ersetzt wurde. Es führen inzwischen viele Wanderwege von beiden Seiten der Grenze zum Čerchov, dem ein zweisprachiger Wanderführer mit dem Titel „Der Čerchov ist immer das Ziel“ / „Čerchov je vždy cílem“ gewidmet ist. Es bestehen am Čerchov Einkehrmöglichkeiten in der Hütte des Touristikclubs oder in einem privat betriebenen Bistro.

*Karl Reitmeier*

Ort der  
Begegnung:

## Die „bewegte“ Kirche von Straschin/Strašín

Vor etwa zehn Jahren besuchte ich auf Anregung von Johanna von Herzogenberg den mir bis dahin völlig unbekanntem Marienwallfahrtsort Strašín. Er liegt zu Füßen der nördlichsten Ausläufer des Böhmerwalds, acht Kilometer von Bergreichenstein/Kašperské hory und 17 Kilometer von Schüttenhofen/Sušice entfernt. Die Kirche machte einen ver wahrlosten Eindruck, der Außenputz blätterte ab, im Innenraum deutete der damalige Pfarrer Milan Piša auf kleine Staubhäufchen, Hinterlassenschaften des Holzwurms. Trotzdem war der Eindruck hinreißend, der Kirchenbau und seine Umgebung waren entzückend und es war spürbar, dass es ein besonderer Ort ist.

Als hier vor langer Zeit die Kirche entstand, geschah es, dass das begonnene Bauwerk auf unerklärliche Weise auf den Hügel Hürka versetzt wurde. Tage später füllte sich das Tal mit dichtem Nebel, heftiger Wind kam auf und mit lautem Donnerschlag öffnete sich der Himmel und offenbarte, wer hier am Werk war: Es war die Jungfrau Maria, die eigenhändig die Bausteine an den anderen Ort versetzte.

Dank dem Eingreifen der Muttergottes bietet sich noch heute den Besuchern der Wallfahrtskirche Strašín, die sich von Nordosten dem Ort nähern, ein bezaubernder Anblick: Von hohen Bergen umgeben sieht man die Kirche auf einem steil aufragenden Felsen im Tal liegen.

Die Reihe „Ort der Begegnung“ stellt Ortschaften und Ereignisse vor, die bezeugen, wo und wie deutsch-tschechische Nachbarschaft ganz konkret gelebt wird. Alle Beiträge sind auch auf der AG-Internetseite verfügbar.

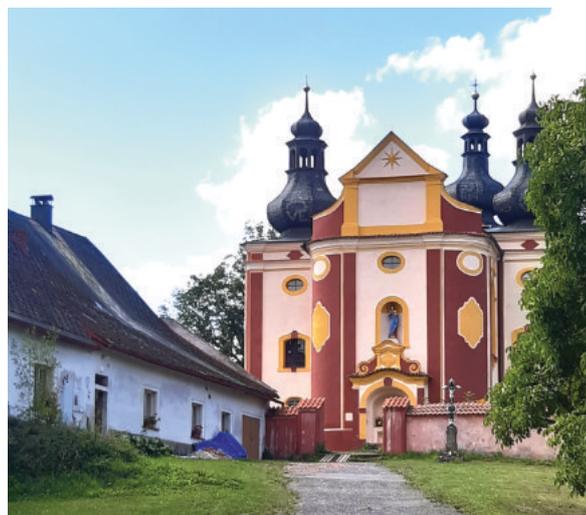
Auch um diesen Felsen rankt sich eine Legende. Einem frommen Einsiedler erschien die Jungfrau Maria mit dem heiligen Kind im Arm. Mit den Fingern drückte sie eine Mulde in den Felsen, der ein Quell entsprang, dessen Wasser sich alsbald als heilkräftig erwies. Seitdem wallfahrten die Menschen an diesen heiligen Ort zur „Felsenmadonna“.

Vom neuen Friedhof unterhalb des Hügels erreicht man über eine Allee den umfriedeten einstigen Gottesacker, innerhalb dessen die farbenprächtige Kirche steht. Beim Betreten des Geländes hat man die Rückseite der Kirche vor sich, die mit einem blinden Portal versehen ist. Durch den Haupteingang an der Westseite betritt man eine dreischiffige Halle. Auf dem barocken Hochaltar prangt die Statue der Maria mit dem Kind. Es handelt sich jedoch nicht um die originale hölzerne, vergoldete, 1,10 Meter hohe Marienstatue, diese wurde im Jahr 1990 entwendet.



Dem Eingang vorgelagert ist eine Felsenterrasse, auf der ein weiteres Marienbild, das von einem niedrigen Mauerchen umgeben ist, den Felsen mit dem Fingerabdruck der Muttergottes markiert.

Ihr heutiges Aussehen erhielt die Kirche zwischen 1736–1739, als Pfarrer



Tomáš Vaněk sie barockisieren ließ. Ihre erste schriftliche Erwähnung reicht jedoch bis in das Jahr 1254 zurück. Belegt ist auch ein aufwendiger Umbau 1443 durch Puta Svihovsky, Herr auf Burg Rabi.



Um 1578 war Martin Strakonitzky Pfarrer auf Strašín. Er galt als Heiliger und Prophet und zog als Missionar von Dorf zu Dorf, um die von der hussitischen Lehre beeinflussten Einwohner zum katholischen Glauben zurückzuführen. Von 1970 bis 1995 war František Daniel Merth Pfarrer in Strašín, der auch als Dichter bekannt ist.

Ich war überrascht und dankbar, als ich Ende August wieder hinkam, zu sehen, dass die Kirche teilweise eingerüstet ist und an einem Teil der Rückfront das auffällige Rot aufgefrischt wurde.

Möge nicht nur unser finanzieller Beitrag zur Auferstehung dieses Marienortes beitragen!

*Anna Knechtel (Text und Fotos)*

Hier ein Eindruck auch vom Inneren der Kirche:  
[http://youtu.be/a-gS\\_XuFYy0](http://youtu.be/a-gS_XuFYy0)

# „Ich sehe auch, wo der Weg an seine Grenzen kommt.“

Beim Themenzoom am 4. Juli stand unter dem Thema „Sonderweg in der Katholischen Kirche in Deutschland: Synodaler Weg, Synodaler Ausschuss, Synodaler Rat“. An 48 PCs verfolgten die Interessenten die Ausführungen des Synodalen Lukas Nusser, der als eines der jüngsten Mitglieder des Synodalen Weges bereits im Oktober 2021 die Zoom-Veranstaltung der Ackermann-Gemeinde bestritten hat.

Den in Mannheim Jura studierenden Schwarzwälder stellte Moderator Rainer Karlitschek vor und erwähnte, dass Nusser und seine Position auch in der ZDF-Reihe „37 Grad“ vorgestellt wurden.

Mit der fünften Synodalversammlung vom 9. bis 11. März sei der Synodale Weg zu einem vorläufigen Abschluss ge-

kommen, erläuterte Nusser. Doch einige offene Fragen bzw. Themen gelte es noch zu klären. Darüber hinaus wurden etliche Handlungstexte verabschiedet, die als Basis für die pastorale Praxis dienen sollen. Inwieweit die Texte dann in den einzelnen Bistümern auch umgesetzt werden können, stellte Nusser in Frage. „Die Umsetzung liegt nicht an der Synodalversammlung, sondern beim amtierenden Ortsbischof bzw. bei den Dekanen“, konkretisierte der Student.

Etwas Kritik übte Nusser an Bischöfen, die sich während des gut dreijährigen Prozesses des Synodalen Weges nicht an den Gesprächen beteiligt haben. „Wir werden nur zu Veränderungen kommen, wenn die Verantwortungsstrategie sich ändert“, forderte Nusser und meinte da-

mit mehr Verantwortung beim „Volk Gottes“.

Gelernt habe Nusser in den drei Jahren Mitwirkung beim Synodalen Weg vor allem die „Benennung von Ohnmacht da, wo meine Verantwortung endet. Wo ich lebe und arbeite, wirke ich mit und übernehme ich Verantwortung“, differenzierte er. Bischöfen fehle zudem bisweilen das Verständnis für die Realitäten. Daher wünschte er „eine Kirche, die der Realität gerecht wird“.

Nach einem intensiven Diskussions- bzw. Fragenteil zog Lukas Nusser sein Fazit aus den drei Jahren: „Der Synodale Weg macht mir Mut, ich habe viele inspirierende Menschen kennengelernt. Ich bin begeistert von Ordensmenschen, Laien und Bischöfen. Aber ich sehe auch, wo der Weg an seine Grenzen kommt. Es geht also darum, ein realistisches Bild von der Kirche zu haben.“

*Markus Bauer / ag*

## Personalia

### Jan Graubner, Prager Erzbischof und Primas von Böhmen, zum 75. Geburtstag

Noch vor mehr als einem Jahr hatte sich der ehemalige langjährige Olmützer Erzbischof und Metropolit von Mähren, Jan Graubner, darauf gefreut, zu seinem 75. Geburtstag in den Ruhestand gehen zu dürfen. Im Mai 2022 erfuhr Graubner, dass Papst Franziskus ihn zum Prager Erzbischof und Primas Böhmens ernannte – und ließ ihm mitteilen, dass er noch für drei, vier Jahre mit ihm rechne. 1992 wurde Graubner zum Erzbischof von Olmütz/Olomouc ernannt und baute die geistig fast zerstörte Diözese neu auf. Von seinem Vorgänger in Prag, Kardinal Dominik Duka, hat er auch die Leitung der Tschechischen Bischofskonferenz übernommen. Graubner hat als Dukas Nachfolger keine leichte Aufgabe übernommen. Natürlich muss er sich als höchster Kirchenrepräsentant in Tschechien neu mehreren Problemen stellen, vor allem der Tatsache, dass die Zahl der Gläubigen sinkt und dass sich die Kirche ab 2030 endgültig vom Staat trennen soll. Gottes reichen Segen für sein Wirken!

*ag*

### Martin David ist neuer Bischof in der Diözese Ostrau-Opau

Am 4. Juli 2023 ernannte Papst Franziskus Bischof Martin David zum Diözesanbischof der Diözese Ostrau-Opau. David tritt die Nachfolge des verstorbenen Bischofs František Václav Lobkowicz an. David hatte ihm seit 2017 als Weihbischof zur Seite gestanden. Im Jahr 2020 wurde David zum Apostolischen Administrator der Diözese ernannt. Er wurde am 15. August 1970 in Čeladná bei Frýdek-Místek geboren, studierte Theologie an der Palacký-Universität in Olmütz und wurde im Jahr 2000 in Ostrau zum Priester geweiht. Im Jahr 2008 ernannte ihn Bischof Lobkowicz zum Generalvikar der Diözese Ostrau-Opau. Bischof David ist Mitglied des Ständigen Rates der Tschechischen Bischofskonferenz und Vorsitzender der Kommission für Liturgie und der Gemeinsamen Kommission der Tschechischen Bischofskonferenz und der Konferenz der Ordensoberen. Sein bischöflicher Wahlspruch lautet: Verbum Caro Factum Est (Das Wort ist Fleisch geworden, Joh 1,14).

*ag*

### Lothar Vierhock ist neuer Pfarrer der Deutschsprachigen Katholischen Pfarrei in Prag

Seit dem 1. September 2023 ist mit Herrn Lothar Vierhock die Stelle des Pfarrers der Deutschsprachigen Katholischen Pfarrei in Prag neu besetzt. Am Sonntag, den 17. September 2023 wurde er offiziell in sein neues Amt als Seelsorger der deutschsprachigen katholischen Pfarrei eingeführt.

Lothar Vierhock, wurde 1956 in Gera (Thüringen) geboren. Nach seinem Theologiestudium in Erfurt wurde er 1984 zum Priester geweiht. Er hat in Zwickau/Sachsen, Erfurt, Dresden, Leipzig gewirkt. In den letzten Jahren war er bereits für deutschsprachige Pfarrgemeinden im Ausland zuständig – in Hongkong und in Moskau.

Wir wünschen Pfarrer Vierhock Gottes Segen in Prag und freuen uns auf die Zusammenarbeit.

*ag*

Die Kursteilnehmer  
am Domplatz (Foto: sw)

## Bamberger Sprachkurs in Eichstätt fortgesetzt



**Sozialwerk.** Das bisherige Sprachkursangebot des Sozialwerks in Vierzeheiligen/Bamberg bedurfte im letzten Jahr einer organisatorischen Neuorientierung. Bisher ist dieses Angebot dankenswerterweise über viele Jahre ehrenamtlich von Herrn OStR. Horst Schieß erfolgreich organisiert worden. Aber die steigenden Organisationskosten für eine relativ kleine Gruppe von Teilnehmern führte zu den Überlegungen, dieses Angebot in Kooperation mit professionellen Anbietern durchzuführen.

Gespräche mit den Verantwortlichen der Katholischen Universität in Eichstätt sind positiv verlaufen und es wurden dem Sozialwerk acht Plätze an der dortigen Sommerschule zugesichert.

Die zuständige Koordinatorin, Frau Jessica Hofmacher, bemühte sich mit großer Geduld anfängliche Informations- und Organisationschwierigkeiten zu lösen und ermöglichte damit eine gute Zusammenarbeit. Für den Sprachkurs meldeten sich drei Ordensschwestern und drei Priester aus Tschechien und zwei Seminaristen aus der Slowakei an.

Zuvor wurden nach einem online Sprachtest den Teilnehmern die Kurse zugewiesen. Während des Kurses gab es auch die Möglichkeit, die Stufe zu wechseln, wenn sich herausstellte, dass der Teilnehmer unter- oder überfordert war. In der Reflexion der Teilnehmer wurden besonders das reichhaltige Begleitprogramm der Sommerschule, die internationale Begegnungsmöglichkeit mit überwiegend jungen Menschen und der professionelle, freundliche Umgang der Lehrenden gelobt. Obwohl der Sprachkurs nur dreiwöchig war, haben alle Stipendiaten eine sprachliche Weiterentwicklung bestätigt, eben auch durch den Aufenthalt im deutschen Sprachraum.

Die Unterkunft der Teilnehmer – zwei Schwestern in der Benediktinerabtei St. Walburg, die anderen im Gästehaus des

Priesterseminars – machte auch Begegnungen außerhalb der Sommerschule möglich. Die Schwestern waren eingeladen, an dem Stundengebet der Abtei teilzunehmen und auch die anderen Teilnehmer waren bei den Benediktinerinnen zu einem Austausch eingeladen, bei dem einer der Priester über die Spiritualität seiner Gemeinschaft referierte.

Eine Woche vor Ende des Kurses trafen sich sechs Mitglieder der Ackermann-Gemeinde mit der Koordinatorin der Universität und unseren Stipendiaten und verbrachten einen gemeinsamen Nachmittag mit einer thematischen Führung zu Eichstätts Jurahäusern und dem Malerwinkel. Beim abschließenden Abendessen in einem bayerischen Lokal, kam es dann an drei Tischgruppen zu regen Unterhaltungen. Viele Fragen wurden zur Entstehung und Arbeit der Ackermann-Gemeinde gestellt, aber auch die Teilnehmer berichteten über die unterschiedlichen Situationen ihrer Kirchengemeinden. Neue Kontakte sind geknüpft worden und die positiven Erfahrungen sind sicher die beste Werbung für das Angebot des Sozialwerks.

Für die Fortsetzung des Sprachkurses in Heidelberg im nächsten Jahr werden mehr Plätze zur Verfügung stehen können als in diesem Jahr. sw

### Spendenaufruf

für die  
**St.-Ägidius-Kirche in Zwittau/Svitavy**

Ihre Spenden sind erbeten auf das Konto **Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde** e.V. bei der LIGA Bank eG München, IBAN: DE05 7509 0300 0002 1222 00, BIC: GENODEF1M05  
Kennwort: „Spende Svitavy“  
Danke und vergelt's Gott!

## Zu den Sternen der Europaflagge

**Sozialwerk.** Anfang September wurde am Wallfahrtsort Lometz/Lomec (siehe Heft 2/3-2022, S. 15) das Patrozinium Mariä Namen im Rahmen eines deutsch-tschechischen Gottesdienstes gefeiert. Dieser geistliche Ort mit dem entstehenden Begegnungszentrum hat nicht nur durch sein Angebot eine Ausstrahlung über die Pfarreigrenzen, sondern auch über die Diözesangrenzen hinaus. Der Hauptzelebrant des Wallfahrtsgottesdienstes, der Passauer Bischof Dr. Stefan Oster, stellte in seiner Predigt die Muttergottes als Beschützerin des Friedens dar.



Foto: R. Huneš

Dabei erinnerte er an den Ursprung der Sterne auf der Europaflagge. Paul Levi, ein Belgier jüdischer Abstammung, sah Eisenbahnzüge, in denen Juden von der deutschen Gestapo in Konzentrationslager deportiert wurden. Damals legte Levi das Gelübde ab, dass er, sollte er den Krieg lebend überstehen, zum katholischen Glauben konvertieren würde. Er überlebte und wurde katholisch. Als Leiter der Kulturabteilung des Europarates ließ er sich von der Statue der Muttergottes mit dem Sternenkranz inspirieren. Dieses Motiv wurde akzeptiert und somit geschützt Maria alle Staaten der Europäischen Union. Im Anschluss des Gottesdienstes stand Bischof Dr. Oster zum Gespräch mit den Wallfahrern aus der Budweiser und Passauer Diözese bereit. Die Partnerschaft der Passauer und Budweiser Diözese wurde erneut mit Leben gefüllt. sw



Foto: Junge Aktion

## Sommerwoche – in pink

**Junge Aktion.** Die Sommerwoche fand vom 2. bis 6. August 2023 in Waldmünchen zum Thema „Gemeinsam gegen Resignation – Alle malen schwarz, wir seh'n die Zukunft pink“ statt.

In diesem Rahmen setzten wir uns vor allem mit dem Thema „Krisenbewältigung“ auseinander. So war am Donnerstag unsere erste Referentin Tereza Homolková vom Bayerischen Roten Kreuz, die in einem spannenden Vortrag darüber berichtete, wie das BRK in der Grenzregion Bayern-Tschechien gemeinsam mit den tschechischen Kolleg\*innen Notfälle behandelt und Menschenleben rettet. Am Nachmittag machten wir dann einen Spaziergang zum Perlsee für einen gemeinsamen Teambuilding-Workshop, bei dem wir uns gegenseitig besser kennenlernen konnten und als Gruppe zusammenwuchsen.

Am Freitag wanderten wir auf den Schwarzkopf/Čerchov, wobei uns Karl Reitmeier, ein Experte für diesen Berg, führte (siehe auch S. 9).

Zu unserem Programm gehörten außerdem die morgendlichen Staios und kreative Arbeitskreise, bei denen die Teilnehmer\*innen zwischen Linoldruck, Fotografie, Vorbereitung des Gottesdienstes und Kerzen bemalen wählen konnten.

**Die Junge Aktion dankt herzlich der Stiftung Ackermann-Gemeinde Stuttgart für die Unterstützung der Jugendarbeit!**

Der Höhepunkt der Sommerwoche war natürlich die Teilnahme am Deutsch-Tschechischen Picknick der Ackermann-Gemeinde und SAG am 5. August in Domažlice. Am Samstagmorgen machten wir uns von Waldmünchen aus auf den Weg, um rechtzeitig zum Gottesdienst da zu sein. An diesem durften wir uns dann durch Lesungen, Fürbitten und Ministrieren auch selbst beteiligen. Im Anschluss wurde der Rekord zum längsten deutsch-tschechischen Picknicktisch aufgestellt. An einem Infostand zeigten wir die Ergebnisse der kreativen Arbeitskreise, und es gab eine Tombola. Trotz des Regens war das Picknick ein voller Erfolg und wir sind froh, dabei gewesen zu sein.

Am letzten Abend fand ein Programmpunkt statt, den es so in der Geschichte der Jungen Aktion noch nicht gegeben hat...ein Krimidinner! Ein deutsch-tschechisches! Das Thema war „Klassentreffen“. Wir verbrachten den Abend gemeinsam in einem inszenierten italienischen Restaurant, in dem der Schulleiter schließlich ermordet wurde. Vor allem durch die Kostüme war der Abend sehr lustig und obwohl wir den Mörder nicht finden konnten, hatten wir viel Spaß.

Mit neu gesammelten Erfahrungen und neu geschlossenen Freundschaften machten wir uns auf den Heimweg und freuen uns auf nächstes Jahr.

*Carla Tudman*

## Aus JA wird JAG

**Junge Aktion.** Aufgrund der Situation in den letzten Monaten ist uns bewusst geworden, wie wichtig uns der Frieden in Europa und in der Welt ist.

Wir, die Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde, haben uns damals gegründet, um Menschen in der Nachkriegszeit über Grenzen hinaus zusammenzubringen. Wir haben den Fokus vor allem auf junge Menschen gelegt, da diese die Zukunft dieser Gesellschaft tragen, mit Erfolg: so bringen wir seit über 70 Jahren Menschen aus Tschechien, Deutschland und der Slowakei zusammen.

Umso bedrückender ist der Trend der letzten Jahre, immer nationalistischer zu denken. Nachbarschaft, Heimat und der Zusammenhalt und Frieden Europas sind aufgrund unserer Geschichte ein wichtiger Teil unseres Verbandes. Durch unsere internationalen Begegnungen versuchen wir das zu fördern und gleichzeitig einen Raum für Völkerverständigung, Nächstenliebe und Toleranz zu schaffen. Um auch weiterhin mit unserem Namen für diese Werte stehen zu können, haben wir uns entschieden, von der alten Abkürzung „JA“ Abstand zu nehmen und als neue Abkürzung „JAG“ einzuführen. Es wird auch ein neues Logo geben.

*JAG*



Foto: privat

## Neue ESC Freiwillige

**Junge Aktion.** Kristina Kropáčková ist seit September 2023 ESC Freiwillige für die Junge Aktion. Sie kommt aus Südtstechien und hat internationale territoriale Studien in Prag studiert. Ihr Interesse an fremden Kulturen führte sie zu zwei Auslandsaufenthalten, in Irland und während ihres Masterstudiums nach Heidelberg, wo sie ihr Herz verloren hat. Sprachen und interkultureller Austausch haben ihr schon immer Spaß gemacht, und Deutsch ist eine der Sprachen, die sie jetzt zu verbessern versucht. Sie hofft, dass ihr Dienst bei der Junge Aktion für beide Seiten von Nutzen sein wird und freut sich darauf, neue Menschen kennenzulernen und neue Erfahrungen zu machen.

*JAG*

## Plasto Fantasto 2023

**Jugendbildungsreferat.** Vom 6.-13.8.2023 fand wieder ein super spannendes Plasto Fantasto statt, mit ca. 50 Kindern und 10 Teamler:innen aus Deutschland und Tschechien in Waldmünchen!

Die Kinder konnten sich erst einmal Namensschilder basteln und sich ein wenig einleben. Am Abend ging es dann weiter mit dem Abendessen, Kennlernspielen und der Einführung ins Thema „Riten. Bräuche. Lebensfest. Wie wir unser Leben gestalten“. Dieser – wie viele folgende Tage der Woche – endete mit einer Gutenachtgeschichte.

Der nächste Morgen startete wie immer mit Sport, Liedern auf Deutsch und Tschechisch oder mit Sprachanimation. Den Tag über bekamen die Kinder einen inhaltlichen Input und hatten die Möglichkeit, an den verschiedenen KAKs (Kreativen Arbeitskreisen) teilzunehmen: z.B. Sticken, Linoldruck, Tanzen.

Die Woche über hatten wir ganz viele Aktivitäten drinnen wie draußen, wie das „Spiel ohne Grenzen“ im Stadtpark, wo die Kinder sich in vielerlei Hinsicht beweisen mussten. Der Dienstagabend endete mit einem großen Lagerfeuer, wo wir alle aus dem „Banana“-Buch Lieder gesungen haben. Am Mittwoch sind wir nach Furth im Wald gefahren, um dort eine Stadtrallye zu machen und uns den berühmten Drachen anzusehen. Danach waren die Kinder ganz schön erschöpft, und sie hatten die Gelegenheit, sich am Drachensee auszuruhen. Der Gottesdienst durfte nicht fehlen, zu dem Pfarrer Kruschina angereist ist. Er hat für uns einen schönen Gottesdienst gehalten.

Passend zum Thema hatten wir ein Planspiel. Hier durften die Kinder mit dem Reiseunternehmen „Fantastico“ eine Reise durchs Bermuda-Dreieck machen und sind auf einer Insel gestrandet. Aber keine Sorge, sie haben alle wieder heil nach Waldmünchen gefunden. Nach diesem spannenden Spiel ging es gleich weiter mit der Aufregung. Das „Plasto Talent“ stand nach zwei Jahren wieder vor der Tür. Hier durften die Kinder ihr größtes Talent zeigen, und die Jury war voll und ganz begeistert. Einen entspannten Tag hatten wir mit dem Schwimmbadbesuch und danach einem Film.

Und natürlich gab es auch inhaltlich viel zu tun! Hier konnten die Kinder Veronika Veličkova, der ehemaligen Frei-

willigen der Jungen Aktion, lauschen, wie sie ihnen die Hip-Hop-Kultur näherbrachte. Sie konnte die Kinder davon überzeugen, dass Hip-Hop-Tanzen nicht nur ein toller Sport ist, sondern auch zu unserem Thema passt. Denn auch im Hip-Hop gibt es ganz viele Unterschiede. Die verschiedenen Gruppen kleiden sich verschieden und tanzen auch unterschiedlich. Somit gibt es viele Bräuche in der Hip-Hop Kultur.

Und auch das „Heimat-Mobil“ des Bezirks Oberpfalz hat uns einen kleinen Besuch abgestattet! Zum runden Abschluss gab es natürlich die große Party mit Karaoke, Briefen und Tanzen. Und so konnten wir feststellen, dass auch wir im „Plasto“ viele Bräuche haben.

*Silke Winter/ag*



Anna und ihr Rucksack – mit allen drin!

## Mein Jahr auf einem Filmband

**Jugendbildungsreferat.** Ich fahre jetzt aus München nach Tschechien, sitze gerade noch im Zug und so, wie die Landschaft sich vor meinen Augen ändert und die Städte vorbeiziehen, so geht es mir auch mit dem Rückblick auf meinen Freiwilligendienst in München.

Ich wollte in diesem Jahr viel lernen, und das passierte tatsächlich. Nicht nur mithilfe des ÖPNV wurde mir klar, dass es im Leben nicht immer nach meinen Vorstellungen laufen muss. Dafür kommen aber andere Erfahrungen, manchmal sogar bessere, als ich vorher dachte. Lehre: nimm das an, was kommt.

Die deutsche Bürokratie hinterließen in mir auch eine Spur: aus den 365 Tagen verbrachte ich 101 auf Veranstaltungen und Ausflügen (Abweichung in Tagen möglich): Begegnungen von Spirála und der Jungen Aktion, beide Plastos, Brüner Symposium, Meeting Brno, Tagungen mit AG Freiburg, Rohrer Sommer und Picknick in Taus; eintägige Veranstaltungen der AG München zähle ich nicht auf, eigene Ausflüge werde ich nicht ausführen. Fazit: statistisch lebte ich ca. zwei Drittel dieses Jahres in München.

Ich lernte, dass ich die Arbeit brauche, um mich nicht in mir selbst zu verlieren. Und auch, dass Eis besser schmeckt, wenn man es von der Waffel ableckt, also nicht mit einem Plastiklöffel aus dem Becher isst (als ob ich das schon früher nicht gewusst hätte). Mein Dank gilt jeder Person, die ich in diesem Jahr kennenlernte. Schlussfolgerung: ich vergesse nicht, ich trage euch alle in meinem Rucksack nach Hause mit!

*Anna Císlarová (Text und Foto)*

### Jugendbildungsreferat.

Liebe Anna,  
danke für Dein sehr großes Engagement.

Du hast uns gezeigt, was es heißt, zwar schon viel zu wissen, aber dennoch noch mehr lernen zu wollen.

Die Zeit mit Dir ist im Flug (nicht im Zug) vergangen – und wir alle freuen uns, dass Du einen schönen nächsten Schritt wagst, zurück in die Schule, zurück in deine Heimat. Dazu wünschen wir Dir das Allerbeste.

Und: wir möchten Dich gerne weiterhin auf Deinem Weg begleiten – und das tun wir gerne auf Deinem Rucksack:-)

Wir jedenfalls werden Dich in unseren Herzen bewahren.

Bis zur nächsten Begegnung: AHOJ!

*Deine Kolleginnen und Kollegen vom Jugendbildungsreferat, der Jungen Aktion und den anderen Arbeitsbereichen der Geschäftsstelle*

## Kegel, Kreuz und Versöhnung: Meeting Brno 2023

Am 22. Juni begann das siebte Festival Meeting Brno. Es dauerte bis zum 2. Juli und widmete sich hauptsächlich den tschechisch-slowakischen Beziehungen nach 30 Jahren Teilung der Tschechoslowakei (siehe S. 6-8). Die Ackermann-Gemeinde nahm an den ersten vier Tagen teil.

Das Hauptziel von Meeting Brno ist es, einen Raum für Begegnung zu schaffen. Das gelang schon am ersten Abend in den Gärten der Villen Löw-Beer und Tugendhat. Dort trafen sich der tschechische Präsident Petr Pavel und die slowakische Präsidentin Zuzana Čaputová. In einer freundlichen Atmosphäre wurde das Zusammenleben beider Staaten diskutiert. Beide Vertreter beantworteten u. a. auch die Frage, welche Ziele sie in ihrer Funktion haben und wie sie sich verwirklichen lassen. Eine der Antworten: Unterstützung von gegenseit-

gem Meinungs austausch und Zuhören. Wie oft ist jeder von uns überzeugt, dass er Recht hat? So denkt in einem Gleichnis auch der eine, dass er einen Kreis sieht, der andere, dass es eher nach einem Dreieck aussieht. Erst als sie beide mit viel Geduld ihre Perspektive beschreiben, erkennen sie, dass sie beide ein Kegel sehen.

Der indirekte Anlass dieses Gleichnisses zur Offenheit, den die slowakische Präsidentin mitteilte, wurde am Samstag umgesetzt. Um 9:30 Uhr versammelten sich Tschechen und Deutsche an der Gedenkstätte in Pohrlitz/Pohořelice, wo seit 2015 der Versöhnungsmarsch startet. Hier wird an den Todesmarsch erinnert, bei dem vor 78 Jahren mehr als 20.000 Brüner Bürger Richtung Österreich getrieben wurden und etwa 1.700 Menschen starben. Nach Grußworten und einer kurzen Andacht machten sich

viele auf den Weg nach Brünn/Brno. Der Abschluss fand im Schatten der Augustinerabtei statt, den Abend begleiteten Reden verschiedener Persönlichkeiten und Akteure aus dem deutsch-tschechischen Bereich.

Am Sonntag wurde der Versöhnungsmarsch symbolisch durch einen Gedenkakt am Kaunitz-Kolleg abgeschlossen, wo zwischen 1939 und 1945 Tschechen und Deutsche ermordet wurden. Beim anschließenden deutsch-tschechisch-slowakischen Gottesdienst erinnerte Pfarrer Franz Pitzal daran, dass die Nationalität im Glauben keine Rolle spielt. Danach schenkte er der dortigen Gemeinde ein Kreuz, das er selbst aus Metallresten zusammengeschweißt hatte. Eine Interpretation bietet sich an: aus Altem, Unnützem entsteht durch Gott etwas Neues. Nur nicht aufgeben!

*Anna Císlarová*

## „Petr Pavel steht für einen Stilwechsel.“

Der Journalist Kilian Kirchgeßner stand beim Themen-Zoom der Ackermann-Gemeinde im Juni Rede und Antwort über die aktuelle Situation in Tschechien nach der EU-Ratspräsidentschaft und nun mit dem neuen Präsidenten Petr Pavel bis hin zu den Folgen im Umgang mit dem Krieg in der Ukraine bzw. dem deutsch-tschechischen Verhältnis. 51 Computer waren zu dieser Online-Veranstaltung zugeschaltet.

Den Referenten des Abends stellte Moderator Rainer Karlitschek vor. Kirchgeßner lebt seit 2005 in Prag. Er studierte in München, Prag und Regensburg, besuchte die Deutsche Journalistenschule und hat viele Reportagen, Artikel und Dokumentationen über Politik, Kultur und Kunst in der Tschechischen Republik verfasst.

Er habe alle drei bisherigen, demokratisch gewählten tschechischen Präsidenten erlebt: Václav Havel noch während des Studiums, wo am Ende von dessen Amtszeit und mit größer werdendem Abstand zur Wendezeit in Tschechien „erste kritische Töne“ wegen Havels hoher moralischer Ansprüche aufgekommen seien. Václav Klaus' erste Amtszeit

sei „durchaus schwungvoll“ gewesen. Mit Jan Švejnar habe Klaus dann bei der Wahl für die zweite Amtsperiode einen „respektablen Gegenkandidaten“ gehabt. Die erste direkte Wahl zum Amt des Staatspräsidenten entschied im März 2013 Miloš Zeman für sich. „Ein älterer Herr mit Schwung“ sei Zeman damals durchaus noch gewesen. Die zweite Amtszeit ab 2018 sei besonders



durch die außenpolitische Hinwendung Richtung Russland und China geprägt gewesen, was ihm zuletzt durch den russischen Krieg gegen die Ukraine viel Zuspruch kostete.

Der aufgrund seiner früheren Tätigkeit als NATO-General fest mit dem Westen verankerte und vertraute Petr Pavel machte – wohl auch vor dem Hintergrund der aktuellen Situation – schließlich das Rennen gegen den Mitbewerber Andrej Babiš. „Pavel geht offener mit seiner Vergangenheit um, er steht auch für einen Stilwechsel, er ist ein sichtbarer Präsident“, charakterisierte Kirchgeßner den Neuen auf der Prager Burg, die Pavel wieder zugänglich machen will.

Mit Blick auf den jüngst in Regensburg stattgefundenen Sudetendeutschen Tag wurde Kirchgeßner nach der Rezeption dieser Veranstaltung in der tschechischen Politik und Öffentlichkeit gefragt. „Er spielt keine Rolle. Das bedeutet aber nicht, dass es Desinteresse daran gibt, sondern es spricht für eine Normalisierung“, beurteilte der Journalist.

*Markus Bauer/ag*

Bei den deutsch-tschechischen Freundschaftswochen in Selb kam es zu einer Begegnung zwischen dem tsch. Präsidenten Petr Pavel und dem stellv. Bundesvorsitzenden Martin Panten (Foto: M. Smolek)



## „Gemeinsam sind wir stärker.“

### 25 Jahre Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds

Im Jahr 1998 wurde der Stiftungsfonds mit dem Ziel, Vertrauen, Begegnung und Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Tschechen zu fördern, gegründet. Ein Jahr, nachdem Deutsche und Tschechen die gemeinsame Deutsch-Tschechische Erklärung vereinbart hatten, konnten die Aktivitäten zur Versöhnung und Verständigung der beiden Nationen gefördert werden. In den ersten Jahren hatte der Zukunftsfonds eine Schlüsselrolle bei der Auszahlung von Entschädigungen an tschechische Opfer des Nationalsozialismus und an NS-Zwangsarbeiter. Seit der Gründung konnten durch die finanzielle Förderung in Höhe von knapp 75 Millionen Euro über 13.000 deutsch-tschechische Projekte durchgeführt werden.

Am 8. September hat der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds die Akteure der deutsch-tschechischen Nachbarschaft nach Berlin eingeladen, um sich auszutauschen, zur Inspiration, aber auch zur Stärkung und zum Feiern. Nach dem Austausch in thematisch geteilte Gruppen zu Jugend und Schule, Kultur und Zivilgesellschaft, folgte in der Bayerischen Vertretung eine offene Diskussion. Im Fokus standen sowohl die aktuellen Trends und Herausforderungen als auch Perspektiven des deutsch-tschechischen Miteinanders. Auf dem Podium diskutierten Marek Pokorný von der Galerie Plato aus Ostrau/Ostrava, Gabriele Schnürlein-Land vom Friedrich-Schiller-Gymnasium in Ludwigsburg und die Bundesgeschäftsführerin der Ackermann-

Gemeinde Marie Neudörfel mit der Leiterin des Masterstudiengangs „Deutsch-Österreichische Studien“ an der Prager Karlsuniversität Dr. Zuzana Lizcová, einem der Enthusiasten des Projektes „Jahr an der Grenze“, Max Melzer, und dem Geschäftsführer des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds Dr. Tomáš Jelínek. 25 Jahre Wirken des Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds entsprechen dem Leben einer Generation. In dieser Zeit haben sich die inhaltlichen Akzente und Themen des gemeinsamen Austausches von den historischen hin zu den aktuellen gewandelt. Eine durch die gemeinsame Geschichte nicht belastete Generation sieht die Zukunftsperspektive der Nachbarschaftsbeziehungen als gegenseitige Bereicherung. Die Themen wie Klimawandel und unsere Verantwortung, Kampf gegen Populismus und Xenophobie, sprachliche Kompetenzen auf beiden Seiten der Grenze, kultureller Austausch, aber auch der Krieg in der Ukraine stehen im Fokus der jetzigen

Auf dem Podium diskutieren Jaroslav Rudiš, Petra Ernstberger, Dr. Frank-Walter Steinmeier, Dr. Tomáš Jelínek, Anne Liebscher, Philipp Schenker (v.l.)

deutsch-tschechischen Projekte. Gute Nachbarschaft ist eine wichtige Basis für ein versöhntes Miteinander im Herzen Europas.

Im Rahmen dieses Jubiläums waren die Akteure der aktiven Zivilgesellschaft sowie weitere Tausende Ehrenamtliche aus ganz Deutschland zum Bürgerfest von Bundespräsident Dr. Frank-Walter Steinmeier ins Schloss Bellevue eingeladen. Diesjährige Partnerländer waren Tschechien und Thüringen. Auch die Ackermann-Gemeinde hat ihre Aktivitäten am Stand im Präsidentengarten vorgestellt. Auf dem Programm standen sowohl Musik von Vojtěch Dyk, der Pilsner Jazz Band, den Swingmaniacs und Theaterauftritte von V.O.S.A., dem deutsch-tschechischen Kabarett und Spejbl a Hurvíněk als auch Lesungen von Jaroslav Rudiš und Radka Denemarková. Der aus Prag nach Berlin fahrende spezielle Kulturzug hat noch weiteres aus dem Bereich der deutsch-tschechischen Kultur geboten. In den Schlossgärten herrschte eine fröhliche Atmosphäre, mit kulinarischen Leckereien, tschechischem und thüringischem Bier, vielen Mitmachaktionen und Ständen sowie Unterhaltung auf mehreren Bühnen. Ein Fest, das sich die vielen Ehrenamtlichen in den unterschiedlichsten Ämtern und Funktionen verdient haben und das die Vielfalt der beiden Länder gezeigt hat. Das Motto des Jubiläums „gemeinsam sind wir stärker“ wurde mit Leben gefüllt.

ag (Text und Fotos)



Offene Diskussion mit Marie Neudörfel, Marek Pokorný, Gabriele Schnürlein-Land und Bára Procházková (v.l.)

## Mit der Vergangenheit der Vorfahren umgehen

Seit Jahrzehnten setzt sich der 1952 geborene Literaturhistoriker und Schriftsteller Peter Becher dafür ein, die unterschiedliche Sichtweise von Tschechen und heimatvertriebenen Sudetendeutschen auf die Geschehnisse der 30er und 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts transparent zu machen. Dieses Anliegen prägt auch seinen jüngst veröffentlichten Roman „Unter dem Steinernen Meer“.

Peter Becher entstammt der berühmten Karlsbader Becher-Dynastie. Sein Vater Walter Becher vertrat als Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe von 1968 bis 1982 eher nationalkonservative Positionen. Peter Becher ist dagegen Sozialdemokrat, er war lange Jahre Geschäftsführer und ist nun Vorsitzender des Adalbert-Stifter-Vereins in München.

Der Protagonist des Romans ist der um 1920 in Budweis geborene Arzt Karl Tomaschek, der seinen Lebensabend in der Steiermark verbracht hat und dort am 1. Mai 1991 auf der Terrasse eines Berggasthofs nach einem Schneetreiben erfroren aufgefunden worden ist.

Dieses Ereignis und die anschließende Beerdigungsfeier, geschildert aus der Sicht seiner beiden Söhne, von denen der Eine den Kontakt zu seinem dominanten und herrischen Vater vor Jahren abgebrochen hatte, bildet aber nur den Rahmen für das eigentliche Thema des Romans: die Wanderung in die eigene Vergangenheit, die Karl im Juli 1990 vom bayerisch-österreichisch-tschechischen Dreiländereck bis nach Budweis unternommen hat.

Auf dem Weg erinnert sich Tomaschek an seine Freundschaft mit dem Tschechen Hadrava, die mit dem gemeinsamen Musizieren der Väter mit tschechischen und jüdischen Kollegen ihren Anfang nahm. Mit der zunehmenden nationalen Konfrontation ab 1935 hatte sich diese Freundschaft in ein Kräftemessen zwischen deutschem Turnerbund und tschechischem Sokol gewandelt. Tomaschek und Hadrava entfremdeten sich einander zusehends, Besatzung, Krieg und Vertreibung taten ein Übriges.

In einem Wirtshaus treffen nun die Beiden 45 Jahre nach Kriegsende wieder aufeinander. Durch die Konfrontation der beiden vollkommen unterschiedlichen Blickwinkel auf die Geschehnisse damals gerät Tomascheks Weltbild aus den Fugen. Er hatte über Jahrzehnte Hadrava und die Tschechen für ihre Untaten am Ende des Krieges verurteilt und jeden Kontakt gemieden. Gleichzeitig hatte er mit seinen ehemaligen Kameraden aus dem sudetendeutschen Turnerbund engen und vertrauten Umgang gepflegt, obwohl sie in der Protektoratszeit als NS-Schergen schwere Schuld gegenüber Juden und Tschechen auf sich geladen hatten. Die Erschütterung seines Freund-Feind-Denkens bringt Tomaschek dermaßen aus der Fassung, dass er – in Budweis angekommen – psychisch zusammenbricht. Davon erholt er sich bis zu seinem Tod zehn Monate später nicht mehr.

Da Karl Tomaschek früher nie darüber gesprochen hatte, sind die beiden Söhne erst während der Beerdigungsfeier mit dieser Vergangenheit ihres Vaters konfrontiert und stehen – jeder für sich – vor der Herausforderung, damit umzugehen.

Peter Becher hat in seinem Roman unverkennbar autobiografische Elemente eingearbeitet. Es werden aber auch andere Nachkommen sudetendeutscher Eltern Einiges an Wesenszügen und Denkweisen ihrer eigenen Vorfahren wiedererkennen. Das macht sein Werk gerade für diese Zielgruppe besonders lesenswert.

*Christoph Lippert*



*Peter Becher: Unter dem Steinernen Meer. Vitalis Verlag Prag 2022, 200 Seiten, ISBN 978-3-89919-646-7, 19,90 €.*

### Korrektur

In „Der Ackermann“ 2023, Heft 2, Seite 18 ist die E-Mail-Adresse für die Bestellung von Hamperl/Baštar: „Ich war zwölf Jahre im Grenzgebiet 1948-1959“ falsch abgedruckt. Sie lautet richtig: [wolf-dieter.hamperl@online.de](mailto:wolf-dieter.hamperl@online.de). Wir bitten um Entschuldigung.

## Die Geschichte der Juden in Schwaben

**AG Augsburg.** Zu diesem Thema veranstaltete die Ackermann-Gemeinde in der Diözese eine Bildungsveranstaltung im Exerzitienhaus in Leitershofen. Wie der Geistliche Beirat Mathias Kotonski in seiner Begrüßung ausführte, hat das Thema durchaus einen Bezug zur Ackermann-Gemeinde, gab es doch auch in Böhmen, Mähren und Schlesien jüdische Gemeinden, nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Land.

Referent war der Historiker Dr. Johannes Mordstein aus Buttenwiesen im Landkreis Dillingen/Donau, der sich seit vielen Jahren intensiv mit diesem Thema beschäftigt. Neben der allgemeinen Gegebenheit, dass Juden Landwirtschaft und Handwerk verboten waren und ihre Haupttätigkeit in Handel und Geldleihe bestand, ist bei den jüdischen Gemeinden in Bayerisch-Schwaben auffällig, dass die Juden nicht in abgeschlossenen Ghettos lebten, sondern in Nachbarschaft mit den anderen Ortsbewohnern, so dass es zu Überschneidungen der Lebensbereiche kam.

Im Mittelalter lag der Siedlungsschwerpunkt in den großen Städten. Im Spätmittelalter und bis 1648 wurden die Juden aus den Städten vertrieben und es entstand das typische schwäbische Landjudentum in vielen kleinen Ansiedlungen. Da die Juden die Erlaubnis des Landesherrn zur Niederlassung brauchten, waren jüdische Gemeinden nur im Bereich der Markgrafschaft Burgau und der Grafschaft Oettingen zu finden, während geistliche Herrschaften und die Bayerischen Herzöge die Ansiedlung von Juden ablehnten. Nachdem sich die Juden ab 1860 im Königreich Bayern frei ansiedeln konnten, zogen viele wieder in die Städte und bauten wie z. B. in Augsburg große neue Synagogen. Mit der Verfolgung und Ermordung der Juden im Dritten Reich endete die jahrhundertelange Geschichte der Juden in Schwaben. Nach dem Krieg gab es nur noch wenige kleine Gemeinden, die durch jüdische Spätaussiedler aus Russland in den 1990er Jahren starken Zuwachs erhielten.

Am Beispiel seines Heimat- und Wohnortes Buttenwiesen erläuterte Dr.



Dr. Johannes Mordstein zeigt auf einer Luftaufnahme den jüdischen Friedhof, die Synagoge und das Badehaus in Buttenwiesen.

Mordstein das Leben in einer jüdischen Landgemeinde. Seit 1570 lebten dort Juden, sie hatten im 19. Jahrhundert zeitweise sogar einen Bevölkerungsanteil von mehr als 50%. Jüdische Kaufleute engagierten sich Ende des 19. Jahrhunderts in der Dorfgemeinschaft, wie in der Feuerwehr, im Gesangsverein und waren auch im Gemeinderat vertreten. Neben der Bauweise der Häuser am Marktplatz und an der Donauwörther Straße erinnern der jüdische Friedhof, das Badehaus und die ehemalige Synagoge an die jüdische Geschichte Buttenwiesens, die in den vergangenen Jahren erforscht und wieder ans Licht gebracht wurde. Engagierte Bürger präsentieren diesen Teil der Ortsgeschichte unter dem Titel „Lernort Buttenwiesen“ und wollen so das gedeihliche Zusammenleben von Juden und Christen in einer kleinen ländlichen Gemeinde den Menschen unserer Zeit nahe bringen.

*Mathias Kotonski (Text und Foto)*

Msgr. Peter Fořt aus Graslitz (2. v.l.) zelebrierte gemeinsam mit Diözesan-Vertriebenenseelsorger Msgr. Herbert Hautmann (links) die diesjährige Vertriebenenwallfahrt in der Basilika zu Gößweinstein.

## Vertriebenenwallfahrt in Gößweinstein

**AG Bamberg.** Fahnen, Trachten und Hunderte Besucher prägten das Bild der diesjährigen Vertriebenenwallfahrt in der prächtigen, von Baltasar Neumann geplanten Basilika in Gößweinstein.



Ackermann-Gemeinde Bamberg, Sudetendeutsche Landsmannschaft Oberfranken und Banater Schwaben hatten dazu eingeladen. Diözesan-Vertriebenenseelsorger Msgr. Herbert Hautmann – in Eger geboren – hatte als Zelebranten den Prälaten Peter Fořt aus Graslitz/Kraslice gewonnen, der den Wallfahrts-Gottesdienst sehr lebendig und abwechslungsreich gestaltete. Ein Höhepunkt der Heiligen Messe war das Gesangs-Solo von Dr. Hildegunt Kirschner. Die trotz ihres hohen Alters glockenhelle, klare und junge Stimme Kirschners überraschte und begeisterte nicht nur die Zuhörer, sondern auch ihren Begleiter an der Orgel, Regionalkantor a.D. Georg Schäffner, der sich gleich wieder mit der Trägerin der Goldenen Ehrennadel der Ackermann-Gemeinde für die Vertriebenenwallfahrt im nächsten Jahr verabedete.

Josef Lutz von den Banater Schwaben sorgte für einen weiteren Höhepunkt, indem er nach dem Gottesdienst in der Parkanlage fünf weiße Friedenstauben auffliegen ließ - für jeden Kontinent eine.

*Christoph Lippert (Text und Fotos)*



## Literatur-Geschichte-Sprache und Natur: Ein Experiment bewährt sich in Amöneburg.

**AG Hessen.** Zunächst hätten sich Vorbehalte und Vorurteile in ihr geregt, erklärte Barbara Bišický-Ehrlich zu Beginn ihrer Lesung im Rabanushaus der Amöneburger Stiftsschule, als sie von einer sudetendeutschen Gruppe wegen einer Lesung angesprochen worden sei. Es habe sich aber schnell gezeigt, dass ihre Bedenken gegenstandslos gewesen seien.

Und auch sonst war die Amöneburger Veranstaltung am 24. Juni von Zusammenarbeit und der Überwindung üblicher Grenzziehungen geprägt: von Stadt und Land, Christen und Juden, Tschechen und Deutschen und Verbänden mit ihren je eigenen Zielsetzungen. Die Ackermann-Gemeinde Hessen, der Verein Amöneburg 13Hundert, die Marburger Geschichtswerkstatt und die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit unterstützten gemeinsam die Lesung. Die Stadt Amöneburg stellte Mikrophon und technisches Gerät zur Verfügung, die Stiftsschule, deren Leiter Björn Mayr selbst erschien, den Großen Saal des Rabanushauses. Die Lesung mit Familienbezügen vom Holocaust bis zu Vorurteilen der Gegenwart berührte die Zuhörer sichtlich.

Vorausgegangen war der nachmittäglichen Veranstaltung am Vormittag ein gut zweistündiger Spaziergang durch die Amöneburger Altstadt, an dem ebenfalls Menschen aus unterschiedlichen Bereichen teilnahmen. Das Denkmal zur Erinnerung an die jüdische Familie Stern

auf dem Hof der Stiftsschule hatte einen unmittelbaren Bezug zur nachmittäglichen Lesung. Am Text des Grabrätsels am Grab von Petrus Musculus (alias Pe-



ter Maus) in der Amöneburger Stiftskirche konnte gezeigt werden, dass viele Sprachen, bei denen man es manchmal nicht erwartet, durch das gemeinsame Erbe der indogermanischen Sprachfamilie verbunden sind, z. B. „Maus“, altgriechisch „mys / mus“, lateinisch „mus“, tschechisch „myš“, Dari (in Afghanistan) „mush“.

Die Mitglieder der Ackermann-Gemeinde trafen auch Zeugen ihrer eigenen Geschichte: Das Kreuz am Zwinger, das an Wallfahrten der Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg erinnert, oder die Sandsteinstatue des Johannes von Nepomuk, des „Brückenheiligen“, der mit seinem Namen auf eine Stadt an der Bahnstrecke Budweis–Pilsen Bezug nimmt, die selbst als „Pumuckl“ Zugang zu Kindern gefunden hat.

*Reinhard Forst (Text und Foto)/ag*



## Auf dem Bennofest

**AG München.** Unter dem Motto „Frieden leben“ hat sich die Kirche der Stadt München am 17. und 18. Juni in der Innenstadt vielfältig im Rahmen des Bennofestes präsentiert. Auch die Diözeseanstelle der Ackermann-Gemeinde München machte an ihrem Stand auf ihre Angebote aufmerksam und lud zum Gespräch ein. Das Festmotto aufgreifend waren die Passanten eingeladen, an einer kleinen Meinungsumfrage teilzunehmen. Um auf die Frage „Was schafft oder bewahrt den Frieden?“ zu antworten, konnte man bis zu zwei Filzkugeln den vier Antwortmöglichkeiten zuordnen: Starkes Militär / Begegnung und Dialog / Verhandlungen / Versöhnung. Bis zum Abend gab es eine klare Mehrheit für die Punkte „Begegnung und Dialog“ sowie „Versöhnung“. Eindrücklich war aber auch eine Frau, die fast verschämt ihre beiden Stimmen der Option „starkes Militär“ gab. Auf die Nachfrage, woher sie käme, antwortete sie: „Aus der Ukraine“. Im Gespräch erzählte sie, dass sie das früher nicht so gedacht hätte und dass sie das selbst bedauere, dass ihre Haltung nun so sei, wie sie sei. Doch wer könnte sie schon verurteilen? Eine Umfrage braucht die Offenheit für verschiedene Meinungen. Schön ist es, wenn dies zum Anlass für ein Gespräch und eine Begegnung von Herz zu Herz wird.

*Claudia Kern (Text und Foto)*

**Kulturfahrt nach Ostböhmen**  
Zustieg möglich in  
München und Regensburg

**11.-15. Oktober 2023**  
Kontakt: [muenchen@ackermann-gemeinde.de](mailto:muenchen@ackermann-gemeinde.de)

Bei der Kulturfahrt der AG München sind noch ein paar wenige Plätze frei! Melden Sie sich schnell noch an!

## „Brücken im Glauben bauen“

**AG Regensburg.** Zum dritten Mal fand am ersten September-Samstag in Mariaort die nun traditionelle Nepomukfeier der Ackermann-Gemeinde im Bistum Regensburg statt. „Nepomuk, der Brückenheilige, kann uns auch Brücken im Glauben bauen“, betonte Diakon Reiner Fleischmann.

Zusammen mit Kapuzinerpater Clemens Habiger, der 1942 in Zwittau/Svitavy geboren und 1946 mit seiner Familie vertrieben wurde, zelebrierte Fleischmann, der auch Leiter der Notfallseelsorge im Bistum ist, die Andacht in der Kirche Mariä Himmelfahrt. „In einer Marienkirche sich zu treffen und dort nach der Vertreibung ein Stück Heimat zu finden, ist eine alte Tradition der Ackermann-Gemeinde. Auch wir in Regensburg wollen uns heute in alter Tradition vor dem Gnadenbild treffen.“ So begrüßte der Diözesanvorsitzende Karl-Ludwig Ritzke die Teilnehmer der Feier, Mitglieder der Ackermann-Gemeinde und Vertreter des Freundeskreises Dr. Albert Rauch.

„Der Heilige Johannes Welfflin aus Pomuk, wie sein vollständiger Name lautet, begegnet uns als Figur auf vielen Brücken und, selbstverständlich, auch in unserer Kirche – nicht das Kirchengebäude, sondern wir alle als Kirche. Als Brückenheiliger kann er uns auch Brücken im Glauben bauen“, wies der Diakon in seiner Einführung hin. Die weltweit über 100 Mio. Flüchtlinge und die Folgen für Politik und Kommunen bzw. Vorgänge an Grenzen oder im Mittelmeer nannte Fleischmann in seiner Predigt und sprach deutlich von Menschenrechtsverletzungen. Als Kontrast führte er die 1946 von Vertriebenen aus Böhmen und Mähren gegründete Ackermann-Gemeinde an, die von Beginn an für eine Versöhnung unter den Völkern, für ein freundschaftliches Miteinander eingetreten sei.

Über seine Wurzeln im mährischen Zwittau, wo er im Februar 1942 geboren wurde, und seinen weiteren Lebensweg nach der Vertreibung 1946 erzählte kurz Kapuzinerpater Clemens Habiger. Die Vertreibung verbindet er mit einem kalten Januar und Waggons zum Viehtransport, wo auf aufgeschichteten Ziegel-

steinen Feuer gemacht wurde, um sich zu wärmen. Letztlich gelandet ist er in Eichstätt, wo die Heimatvertriebenen gut angenommen wurden. „Doch das Gefühl, daheim zu sein, kommt nur mit dem Geburtsort, mit Zwittau, auf“, bekannte er.

Nach diesen Ansprachen gedachten Vorsitzender Ritzke und Schatzmeister Bernhard Dick der im letzten Jahr verstorbenen Verbandsmitglieder und entzündeten in Erinnerung an Johannes Nepomuk, auf dessen Leichnam fünf Flammen erschienen sein sollen, fünf Kerzen.



Schatzmeister Bernhard Dick (li.) entzündete die fünf Kerzen zum Gedenken an die im vergangenen Jahr verstorbenen Verbandsmitglieder. Rechts der Diözesanvorsitzende Karl-Ludwig Ritzke.

Nach der Andacht erinnerte Ritzke bei der Nepomuk-Statue neben der Fußgängerbrücke an den Brückenheiligen und an den am 10. Januar 2015 verstorbenen Prälat Dr. Albert Rauch, langjähriger Direktor des Ostkirchen Instituts der Deutschen Bischofskonferenz und Pfarradministrator von Etterzhausen.

Beim geselligen Beisammensein im Gasthof Krieger sprach der Landtagsabgeordnete Tobias Gotthardt ein Grußwort. „Auch jetzt geht es darum, das Miteinander weiter in die Herzen zu bringen“, appellierte Gotthardt und forderte eine „Politik der Kaffeetasse“, d.h. einfach im Alltag reden und sich austauschen.

Für die musikalische Umrahmung sorgten Stefanie und Mareike Rademacher.

*Markus Bauer (Text und Foto)*



Foto: J. Ritzke

## Fahrt nach Ronsperg

**AG Regensburg.** Ein Böhmischer Samurai? Dieser Roman von Bernhard Setzwein regt an, sich genauer mit Familie Coudenhove-Kalergi und ihrem Schloss Ronsperg/Poběžovice zu beschäftigen. Entstammen dem gräflichen Geschlecht doch so bekannte Persönlichkeiten wie Graf Heinrich. Dieser heiratete als Geschäftsführer der k.u.k. Gesandtschaft in Tokio eine Samurai-tochter, Mitsuko, die er als Gemahlin nach Ronsperg brachte. Der Verbindung entstammten sieben Kinder, unter ihnen Richard, der Gründer der Paneuropa-Union und Ida Friederike Görres, die vor allem der katholischen Jugend im Nachkriegsdeutschland wichtige Impulse gegeben hat. Der letzte Graf, „Hansi, der böhmische Samurai“ endete schließlich, entflohen aus der tschechischen Haft in Bor, als Regensburger Original.

Die Regensburger AG unternahm in Kooperation mit Professor Dr. Bonk vom Akademischen Forum Albertus Magnus einen Tagesausflug nach Ronsperg. Das Schlossareal konnte unter kundiger tschechischer Führung besichtigt werden, leider wegen Renovierung nur von außen. Dafür wurde im Informationszentrum ausführlich von Karl Ritzke über die einzelnen Mitglieder der illustren Familie Coudenhove und von Prof. Bonk über die theologische Bedeutung von Ida Friederike Görres referiert. Danach fuhr der Bus durch eine romantische Landschaft zum aufgelassenen Kloster Stockau, einem Besitz der Grafen, in das sich Mitsuko als Witwe zurückgezogen hatte, durch das Chodenland nach Trhanov und zum Abschluss auf den arkadengesäumten Marktplatz von Domažlice.

*Karl-Ludwig Ritzke*

## Selbst mitten im Krieg bleibt Versöhnung das Ziel

**AG Rottenburg-Stuttgart.** Flüchtlinge und Heimatvertriebene des Zweiten Weltkriegs pilgerten am 21. Mai 2023 zum 73. Mal zur Wallfahrtskirche auf den Schönenberg bei Ellwangen. Veranstalter war wiederum die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Vertriebenenorganisationen (AKVO) in der Diözese Rottenburg-Stuttgart mit ihrem Geschäftsführer Prof. Dr. Rainer Bendel.

Am Portal der barocken Wallfahrtskirche „Unsere Liebe Frau“ überbrachte



der Ellwanger Bürgermeister Volker Grab die Grüße des Gemeinderats und hieß die Gäste, darunter Trachten- und Fahnenräger aus dem Sudetenland, willkommen. Er zeigte sich erfreut darüber, dass in diesem Jahr Bischof Bohdan Dzyurakh, der Apostolische Exarch der Ukrainisch-Katholischen Kirche des byzantinischen Ritus in Deutschland und Skandinavien, Prof. Dr. Oleh Turiy, der Vizerektor der Ukrainisch-Katholischen Universität Lviv/Lemberg sowie ein Schülerchor aus der Slowakei die Wallfahrt aktiv mitgestalten würden und dass eine besondere Einladung an Geflüchtete aus der Ukraine ergangen war.

Der Hauptzelebriant Bischof Bohdan Dzyurakh richtete in seiner Predigt den Blick auf das, was uns als Menschen ausmacht und was uns Halt, Identität und Zuversicht gibt: eine Heimat, ein Zuhause, ein Vaterland. Stärker und voller Freude schlage unser Herz, wenn wir in unsere Heimat zurückkehren. Dagegen breche es uns das Herz und betrübe uns, wenn man uns das Recht auf Heimat versagt und wir unserer Heimat beraubt werden. In einer solchen Situation ziehe es uns den Boden unter den Füßen weg, und es öffnen sich Abgründe quälender Ungewissheit, existenzieller Be-

Sudetendeutsche Trachten- und Fahnenräger auf dem Schönenberg

drohung und menschlicher Verzweiflung. Der Bischof stellte die Charta der deutschen Heimatvertriebenen von 1950 als Paradebeispiel heraus, wie man auf Rache und Vergeltung verzichten und sich für den Weg der Vergebung und Versöhnung entscheiden kann.

Zum Gedenken an die Opfer von Gewalt, Flucht und Vertreibung und an alle, die auch heute verfolgt sind und Heimat suchen, wurden brennende Kerzen zum Altar getragen.

In der folgenden Glaubenskundgebung fragte Prof. Dr. Oleh Turiy, was man als Einzelner oder als Gruppe von Menschen einem Regime entgegenstellen kann, das auf systematische Weise die Person moralisch und physisch zerstört, Millionen tötet und versucht, alle Aspekte des Lebens zu kontrollieren. Es stelle sich heraus, dass man viel tun kann, nämlich Zeugnis geben und sich bemühen frei zu sein, auch wenn der Preis hoch ist.

Nach dem Mittagessen im Bildungshaus konnten die Pilger einem Gespräch mit Prof. Dr. Oleh Turiy über seine ukrainische Heimat folgen und Fragen stellen.

Die Marienandacht zelebrierte Dekan Matthias Koschar, der Bischöfliche Beauftragte für Heimatvertriebene und Aussiedler aus Tuttlingen, musikalisch gestaltet vom Schülerchor „Liberi Cantantes“ aus Prievidza in der Slowakei.

*Stefan P. Teppert (Text und Foto)/ag*

## Dr. Karl Sommer posthum geehrt

**AG Rottenburg-Stuttgart.** In Rohr verlieh die Ackermann-Gemeinde in der Diözese ihrem langjährigen Vorsitzenden Dr. Karl Sommer im Namen des Bundesvorstandes posthum die Goldene Ehrennadel der Ackermann-Gemeinde und überreichte sie der Witwe. In seiner Laudatio führte der stellv. Bundesvorsitzende Rainer Karlitschek u.a. aus: Karl Sommer ist am 10. März 1940 in Troppau/Opava geboren. Nach der Aussiedlung kam er mit der Familie über Deggendorf, Hammelburg und Bad Kissingen zum Maschinenbau-Studium nach Stuttgart.

In der Jungen Aktion in der Diözese Würzburg lernte er die Ackermann-Gemeinde

und deren Engagement für Versöhnung und Verständigung kennen. Dr. Karl Sommer setzte sich lebenslang für Versöhnung, Verständigung und eine gute nachbarschaftliche Zusammenarbeit zwischen Tschechen, Deutschen und Slowaken ein. Es lag ihm besonders am Herzen, der jüngeren Generation die Geschichte seiner Heimat zu vermitteln. Seit 2014 leitete er mit großem persönlichen Einsatz als Diözesanvorsitzender die Geschicke der Ackermann-Gemeinde in der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Auch die Partnerschaft der Ackermann-Gemeinde Stuttgart mit der Partnerdiözese Brünn/Brno war ihm ein großes Anliegen. In vielen persönlichen Begeg-

nungen baute er ein Netzwerk auf, das die Versöhnung und Verständigungsarbeit weiterentwickelte, nicht nur zwischen den Diözesen Rottenburg-Stuttgart und Brünn/Brno, sondern darüber hinaus.

Lange Jahre gestaltete er die deutsch-tschechischen Kulturtag im Kloster Rohr/Niederbayern mit.

Auf Grund seiner familiären Wurzeln ist Karl Sommer die Ackermann-Gemeinde stets vertraut gewesen. Sein engagierter und nachhaltiger Einsatz für unsere gemeinsamen Ziele hat den Bundesvorstand der Ackermann-Gemeinde schon vor einiger Zeit bewogen, für alles Mitdenken und Mittun von Herzen „Vergelt's Gott“ zu sagen.

*Rainer Karlitschek  
Stellvertretender Bundesvorsitzender*

# Traumata von Tätern

**AG Rottenburg-Stuttgart.** Bei der diesjährigen Diözesantagung der Ackermann-Gemeinde in der Diözese Rottenburg-Stuttgart am 10. Juni 2023 ging es um „Die Täter und ihr Trauma. Auf der Spur des unverarbeiteten Leids“. Prof. Dr. Rainer Bendel, Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Vertriebenenorganisationen (AKVO) in Stuttgart, war zugleich Organisator und Moderator der Veranstaltung in Schwäbisch Gmünd.

Bei einer Tagung im Vorjahr hatte Georg Hummler bereits die „Linien einer christlichen Psychotraumatologie“ gezeichnet (siehe Heft 2-3/2022, S. 42). Der Schwerpunkt lag damals auf den Wirkungen traumatisierender Erfahrungen bei den Opfern. Es war seinerzeit der Wunsch geäußert worden, das Thema ein weiteres Mal aufzugreifen, den Fokus diesmal aber auf die Traumatisierungen von Tätern zu richten.

Dr. theol. Georg Hummler ist Psychotherapeutischer Heilpraktiker, er befasst sich mit personenzentrierter Psychotherapie und Psychotraumatologie und hat bei seiner langjährigen Tätigkeit als Seelsorger an Kliniken und Schulen wie auch bei seiner jetzigen, in Deutschland einzigartigen Tätigkeit als Flüchtlingsbeauftragter im Dekanat Calw vielfältige Erfahrungen mit traumatisierten Menschen gesammelt. Zu Beginn seines freigehaltenen Vortrags teilte er Listen aus mit Literatur zum Thema und Bibelstellen zum vierten Gebot („Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren ...“). Auf Grund einer Fehlübersetzung habe dieses Gebot Millionen Menschen lebenslanglich in seelischer Knechtschaft ihren Eltern gegenüber gehalten und zum Machtmissbrauch durch elterliche Autorität beigetragen. In seiner fatalen Wirkungsgeschichte sei das als kritiklose Devotion missverstandene vierte Gebot zur Matrix jeder sadomasochistischen Erziehung und zur enormen Quelle psychischer Erkrankungen geworden.

Menschliche Destruktivität, so Hummler, sei nicht angeboren, sondern reaktiv. Auch die größten Mörder der Weltgeschichte seien nicht als Mörder geboren worden. Die Einfühlung in ihr Kinder-

schicksal solle nichts rechtfertigen, eröffne aber Zugänge zur Genese des Bösen, wenn auch klar bleibt, dass aus der Psyche eines Menschen ein Geschehen nicht vollständig erklärt werden kann, sondern immer auch Traditionen und „willige Vollstrecker“ (Daniel Goldhagen) in Rechnung zu ziehen sind. Nach der direktiven Pädagogik der Aufklärung, die auf Naturbeherrschung zielt, ist Menschlichkeit das Produkt von Bildung, dabei muss die Kindesnatur ausgemerzt, ihre Wildheit auch unter Anwendung von Züchtigung ausgetrieben werden. Die Schule muss den natürlichen Menschen zerbrechen, besiegen und gewaltsam einschränken, damit ein nützliches Glied der Gesellschaft aus ihm wird. Nach Hegel ist Zucht das Hauptmoment der Pädagogik. Elemente der auf Herrschaft statt auf Vertrauen setzenden „Schwarzen Pädagogik“ seien Gewalt, Einschüchterung und Erniedrigung sowie die Selbsterhöhung des Erziehenden.

In der faschistischen Ideologie sei die Verachtung und Verfolgung des Lebendigen, Emotionalen und Kreativen im Kinde und im eigenen Selbst Erziehungsideal gewesen um des selbständigen, tüchtigen Wesens willen, das allein Respekt verdient. Adolf Hitlers Kindheit sei von bedingungsloser Unterwerfung als oberstem Prinzip gekennzeichnet. Demütigungen und Ungerechtigkeiten mussten dankbar als gottgegeben hingenommen werden. Der tyrannische Vater Alois habe unter einer vierfachen Last gelitten: Armut, uneheliche Geburt, Trennung von der leiblichen Mutter und dem peinlichen Verdacht des jüdischen Blutes. Demgemäß habe er ein totalitäres Familienregime geführt. Sein Sohn Adolf habe als Kind den grausamen Erzieher idealisiert, seine Aggression auf sich selbst gerichtet, um mit ihm in dieselbe Richtung zu gehen (Täterintrojekt). Solche Idealisierungen seien nur dann notwendig, wenn es unvorstellbare Abgründe gibt, die psychisch und neurobiologisch gespeichert werden.

Diese Saat habe Adolf Hitler später in einer Re-Inszenierung auf weltpolitischer Bühne zum Aufkeimen gebracht,

in unbewusstem Wiederholungszwang sein Familientrauma auf das ganze deutsche Volk übertragen.

Die von Fragen begleiteten Ausführungen Hummlers setzten sich auch am Nachmittag fort.

*Stefan P. Teppert/ag*

## Quinau-Wallfahrt

**AG Südost.** Auch in diesem Jahr trafen sich an drei Juli-Sonntagen viele Gläubige aus Tschechien im Wallfahrtsort Quinau/Kvetnov zum Gottesdienst. Die deutschen Wallfahrer haben am 9. Juli einen Festgottesdienst gefeiert. In der festlich geschmückten Kirche haben die Gläubigen die Gastfreundschaft der Gemeinden Görkau/Jirkov und Komotau/Chomutov mit ihren Pfarrern erfahren. Beide Pfarrer haben – ebenso wie Domdekan Havelka aus Leitmeritz – gemeinsam mit den Geistlichen aus dem angrenzenden Sachsen Eucharistie gefeiert.



Foto: K. Hänel

Der Hauptzelebrant, Kaplan Ruhs, hat die Gläubigen ermutigt, diese gute Tradition mit Kindern und Enkeln gemeinsam zu pflegen. Pfarrer Bohaboj ging in seiner Predigt auf eine Erfahrung ein, die in dem Satz aus dem Magnifikat ‚Mächtige hat er vom Thron gestürzt‘ zum Ausdruck kommt. Denn das haben viele der Anwesenden nach zwei Diktaturen miterlebt!

In vielen Gesprächen nach dem Gottesdienst wurde dankbar festgestellt, wie durch gemeinsames Gebet und ein herzliches Miteinander eine gute Nachbarschaft über Grenzen hinweg gelingen kann.

*Pfarrer Heinrich Bohaboj/ag*

# Ackermann macht's möglich

## Neue Freunde gewinnen 1:

**AG Würzburg.** „Da kam im Februar 2021 eine Grußkarte aus Freiwaldau/Jeseník von einer mir unbekanntem Dame. Woher hatte sie meine Adresse? Die Rückseite zeigte es: ‚Mit den tschechischen Freunden in Kontakt bleiben – mit Briefaustausch‘ gedruckt von der Sdružení Ackermann-Gemeinde Prag, offenbar anlässlich der Sdružení-Tagung 2021, die im Zeichen der Pandemie mit Begegnungen via ZOOM ‚virtuell‘ durchgeführt wurde. Ich habe geantwortet, und es ergab sich ein sporadischer Briefwechsel.“

2023 nun gab es zwei Anlässe, in Tschechien zu feiern. Wir haben dann noch ein paar Tage in Niederlindewiese/Lipová-Lázně angehängt, erinnerten uns an die dort wohnende Dame, und nahmen erneut Kontakt auf.

Gleich am ersten Tag besuchte sie uns mit ihrem Mann in unserer Ferienwohnung. Wir lernten uns näher kennen, und sie gaben uns viele Tipps über Se-

henswürdigkeiten, Wandermöglichkeiten und Gottesdienstzeiten. Ein paar Tage später luden sie uns zu sich ein. Wir führten richtig gute Gespräche, wurden reich beschenkt und freuten uns sehr über diese unerwarteten Begegnungen.“

*Horst Hübel*

## Neue Freunde gewinnen 2:

**AG Würzburg.** „Anlässlich der Tagung der Sdružení Ackermann-Gemeinde 2021 in Prag mit dem Motto ‚Neue Freunde gewinnen‘, bekam ich mit den Unterlagen der Tagung eine unbeschriebene Grußkarte, adressiert an einen mir unbekanntem Herrn D. S. aus Semánin, einem kleinen Dorf im Schönhengstgau. Ich stellte mich vor und so entstand ein reger Briefwechsel.“

Ich erfuhr, dass er mit der Ackermann-Gemeinde bisher nichts zu tun hatte, wohl aber mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Ehemalige Sudetendeutsche begleitete er oft zu deren Wurzeln. Mit seiner großen 7-köpfigen

Familie lebt er im ehemaligen Pfarrhaus mit einem Garten, neben der Kirche, wo viele Aktivitäten stattfinden.

Bei der Tagung der SAG in Olmütz vom 10. bis 12. Februar 2023 haben wir uns dann auch persönlich kennen gelernt. Wir trafen uns am Samstag Nachmittag. Er führte mich durch den schönen Park an der Stadtmauer entlang, dann in einen Stadtteil, wo Verwandte einen kleinen Süßwarenladen besitzen. Zum Abschluss besuchten wir noch einen Cousin, der im großen Kaufhaus Řepčín einen Verkaufsstand betreibt, wo er Produkte von seiner Lavendelplantage anbietet.

Wir hatten sehr gute Gespräche. Reich beschenkt haben wir uns verabschiedet. Wir bleiben aber weiterhin in Kontakt und ich werde ihn mit Sicherheit einmal besuchen, um auch seine große Familie kennen zu lernen.

Es war eine wunderbare Begegnung und ich habe noch mehr Freunde gewonnen!

*Christa Ullmann*

## Museen, Ausstellungen und Handwerk

**Institutum Bohemicum.** Die Kombination von Sprache, Kultur und Landeskunde ist das Besondere an den COLLOQUIA USTENSIA, die in diesem August zum 31. Mal gemeinsam von der Ackermann-Gemeinde und der Universität in Aussig/Ústí nad Labem durchgeführt wurden. 14 Tage lang wurde vormittags Tschechisch gelernt, nachmittags standen Exkursionen und abends Vorträge auf dem Programm.

Kristina Kaiserová, Leiterin des Instituts für slawistisch-germanistische Forschungen an der Aussiger Universität, hatte diesmal besonders spannende und reichhaltige Inhalte vorbereitet. Das Freilichtmuseum in Saubernitz/Zubrnice überraschte nach früheren Besuchen mit wesentlichen Erweiterungen und attraktivem Ausstellungs-Konzept.

Die spannende Museumslandschaft in der Region hielt für die etwa 30 deutschen Teilnehmer weitere interessante Ziele bereit. Das Regionalmuseum in Brüx/Most informierte über Goethes letzte Liebe Ulrike von Levetzow, im Museum von Tetschen/Dečín war eine Präsentation über tschechische Matro-

sen zu sehen, und in Aussig erläuterte die eigens angereiste Kuratorin vom Adalbert-Stifter-Verein Anna Knechtel die Ausstellung über den Böhmisches Adel nach 1945, die gerade im dortigen Museum Station machte. Weitere faszinierende Sonderschauen dort über Steinbrüche in der Böhmisches Schweiz und mit historischen Fotografien zu Aussig und Umgebung faszinierten die Teilnehmer ebenso wie die ständige Ausstellung „Unsere Deutschen“ des Collegium Bohemicum, die seit dem Vorjahr weiter komplettiert worden ist.



Hautnah konnten die Teilnehmer die Produktion in der historischen Glashütte in Harrachsdorf/Harrachov miterleben.

Den traditionellen Ganztags-Ausflug leitete Jan Vondrouš, Direktionsassistent des Collegium Bohemicum, in Harrachsdorf/Harrachov in die Glashütte der Adelsfamilie Harrach, die er am Vorabend in einem Vortrag vorgestellt hatte.

Zu den weiteren Vorträgen zählte der des im vorigen Jahr neu gewählten Aussiger Senators Martin Krsek, der schon seinen Wahlkampf bewusst mit einem deutschen Wort im Slogan bestritten hatte, was ihm offensichtlich nicht geschadet hat. Der Besuch des Sudetendeutschen Tages 2023 war für ihn auch in seiner Funktion als Senator selbstverständlich.

Das von den engagierten tschechischen Freunden bestens vorbereitete und betreute Programm begeisterte auch die drei Neulinge unter den Teilnehmern. Alle freuen sich schon auf die nächsten COLLOQUIA USTENSIA vom 11. bis 24. August 2024. Vorher ist noch ein Zwischentreffen (15.-17. März 2024 in Linz/Österreich) geplant. Neue Interessenten sind herzlich willkommen!

Kontakt: Christoph Lippert, E-Mail [info@lti-training.de](mailto:info@lti-training.de), Tel. 09132/9700.

*Christoph Lippert (Text und Foto)/ag*

## Wer ist Alma Rosé?

**Institutum Bohemicum.** Wer kann einen so poetischen Namen tragen? Was für eine Geschichte kann sich daraus entwickeln? Alma Rosé war eine sehr erfolgreiche Geigerin österreichischer Herkunft, deren Leben zum Stoff eines Theaterstücks wurde. Im Juli wurde dieses Monodrama, das bisher nur auf Tschechisch auf der Bühne zu sehen war, in München zum ersten Mal auf Deutsch aufgeführt.



Alma Rosé, geboren 1906 in Wien, war die Tochter von Arnold Rosé, einem berühmten Konzertgeiger, und die Nichte des österreichischen Komponisten Gustav Mahler. Sie selbst lernte sehr früh, Geige zu spielen und trat Anfang der 20er Jahre regelmäßig auf. Im Jahre 1932 gründete sie ein Damenorchester. Aufgrund der jüdischen Herkunft begannen für die Familie im Jahr 1933 schlechte Zeiten. Sie fand Asyl in den Niederlanden, wurde 1942 verhaftet und im Juli 1943 nach Auschwitz deportiert. Im Konzentrationslager wurde sie mit der Leitung der Lagerkapelle der Frauen beauftragt. Sie starb dort unter ungeklärten Umständen im April 1944.

## Kulturelles beim Picknick

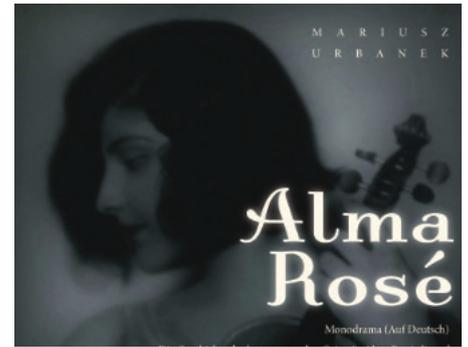
**Institutum Bohemicum.** Zwischen den Grußworten und den Gesprächsrunden beim deutsch-tschechischen Picknick am 5. August in Taus/Domažlice (siehe S. 3-5) gab es natürlich auch musikalische und kulturelle Beiträge. So spielte die heimische Gruppe „Konrádyho dudácká muzika“ zünftig auf, ebenso die Volksmusikgruppe des Rohrer Sommers. Eine Premiere gab es auf dem literarischen Segment: die tschechischen Texte des Poetry Slammers Miloslav Antoš trug Roman Horák in deutsche Vers- und Reimform übertragen vor. Das grenzüberschreitende Theaternetzwerk für Jugendliche Čojč klärte über sprachliche Parallelen auf, und zum Tanzen animierte schließlich die Volkstanzgrup-

pe des Rohrer Sommers. Nicht fehlen durfte in Taus natürlich das für diese Stadt bzw. das Chodenland bekannte Lied „Žádnej neví co sou Domažlice“ bzw. „Koana woäß des, was is Domašchlitz“, diesmal mit einem neuen, auf die Ackermann-Gemeinde abgestimmten Text von Christoph Mauerer, der gleichermaßen bei der Ackermann-Gemeinde wie auch bei der Sdružení Ackermann-Gemeinde aktiv ist. Er selbst ließ es sich nicht nehmen, als Stimmführer zu agieren. Die Gruppe „Konrádyho dudácká muzika“ und das Volksmusikensemble des Rohrer Sommers begleiteten klangvoll.

Markus Bauer

Die primäre Funktion des Theaters ist aber kaum, nur Fakten aus einem Leben nachzuspielen. Auch im Falle des Monodramas Alma Rosé ist mehr geboten, nämlich eine Vielfalt an Darstellungsformen. Zuerst zu nennen ist natürlich die Schauspielerin Sarah Hlaváčová mit ihrem ausdrucksstarken Schauspiel. Untermalt wurde das Bühnengeschehen von einem Frauen-Streichquartett, abgerundet durch die die Projektion von authentischen Fotos aus Almas Leben.

Sarah Hlaváčová spielt dieses Stück in zwei Sprachen. Da Deutsch nicht ihre Muttersprache ist, nutzt sie bei der Aufführung eine Mappe mit dem Text – und auch die Arbeit mit der Mappe und den Papieren darin ist ins Spiel so gut integriert, dass dadurch neue Effekte entstehen: so dient das Zerdrücken von Papier dem Ausdruck emotionaler Spannung. Das Damenstreichquartett spielt während der Aufführung mehrere Stücke von bekannten Komponisten kurz an. Die Musikerinnen sind keineswegs nur bloße Begleitung, sondern ein aktiver Bestandteil des Monodramas. Sie steigen zwar nur selten in den Dialog mit der Schauspielerin ein, sind aber trotzdem auf eine natürliche Art und Weise in Verbindung mit der Schauspielerin (auch ihre Kleidung wird der von Alma angepasst). Der musikalische und der schauspielerische Teil bilden eine lebendige Einheit.



Einer der wohl stärksten Effekte des Theaterstückes ist der Kleidungswechsel. Am Anfang tragen die Frauen ein hellblaues Abendkleid. Als sie später in grauer Häftlingskleidung und mit Kopftüchern auf die Bühne treten, sind die Zuschauer von dem starken Kontrast be-



Fotos: B. Navratová

troffen. Der Unterschied zwischen dem glücklichen Leben bis 1938 und der Zeit im KZ kann nicht besser ausgedrückt werden. Darüber hinaus ist auch der Zuschauer emotional ins KZ-Milieu versetzt. Authentisch sind dann nicht nur die Schauspielkunst und die Musik, unterstützt durch die Bildprojektion, sondern auch das KZ wird bedrückend real.

Das Monodrama „Alma Rosé“ spezifiziert das Thema Judenverfolgung, indem es die Geschichte einer Frau darstellt, die sich in einer Zeit und in einem Bereich durchgesetzt hat, wo dies gar nicht so üblich war: in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts, in der Musik. Dass auf der Bühne kein Mann vorkommt, auch nicht Almas Vater oder Gustav Mahler, ist kein Zufall und konzentriert die Aufmerksamkeit auf die Welt von Alma Rosé.

Anna Císlarová

---

Die Ackermann-Gemeinde e.V. wird für die Kulturarbeit des Institutum Bohemicum aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.



Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

---

## Die gemeinsame Kultur pflegen

**Rohrer Sommer.** Knapp 100 Deutsche und Tschechen aller Altersstufen nahmen vom 30. Juli bis 6. August am in- zwischen 32. Rohrer Sommer der Ackermann-Gemeinde teil, inzwischen auch unter der Bezeichnung „Deutsch-tschechische Kultur- und Begegnungs-woche“ bekannt. Die Benediktiner-Abtei Braunau im Kloster Rohr war eine Woche lang erfüllt von musikalischem und kulturellem Schaffen; Höhepunkt war das Konzert in der Asamkirche mit Aufführung der einstudierten musikalischen Werke.



Die Kapelle „Konrádyho dudácká muzika“ und die jüngsten Fans der Choden-Musik

Neben dem Konzert gab es heuer einen weiteren zentralen Aspekt, um den sich die Aktivitäten beim Rohrer Sommer drehten: am 5. August fand in Taus/Domažlice ein von der Ackermann-Gemeinde organisiertes deutsch-tschechisches Picknick statt (siehe S. 3-5). Dieses



Der Volkstanz gehört wird beim Rohrer Sommer von Jung und Alt geschätzt.

bereicherten Gruppen des Rohrer Sommers zum einen mit Beiträgen, zum anderen ging es in einzelnen Arbeitskreisen auch um die Kultur der Choden, also der Volksgruppe, die dort beheimatet ist. So beschäftigten sich die literarischen Arbeitsgruppen (Leitung Anna Císlerová und Kristýna Kraus) mit Märchen und Schriftstellern von dort. Um Musik und Tanz der Choden ging es auch in den

von Paul und Ines Barth geleiteten Arbeitskreisen Volksmusik und Volkstanz, wobei natürlich auch Inhalte anderer Regionen zur Geltung kamen. Jutta Boehms Puppenspiel-Arbeitskreis studierte das Schattentheater „Feuervogel“ ein, das im Kulturzentrum - Brauerei Domažlice zur Aufführung kam. Der religiöse Arbeitskreis kümmerte sich um die Beiträge beim Gottesdienst in Taus, und im Arbeitskreis „Holzarbeiten“ konnten Kinder ab vier Jahre unter der Anleitung von Pavel Kučerka basteln. Beim Kreativen Gestalten (Leitung Markéta Hirschlová) wurden Stoffe bedruckt, Steine bemalt und die Körbe geflochten, in denen die Speisen und Getränke für das Picknick Platz fanden.

In der Rohrer Kirche hießen Kai Kocher und Kristýna Kraus die Zuhörer willkommen. Besonders wiesen sie auf nicht alltägliche Instrumente im ersten Beitrag hin, der Michael Haydn zugeschriebenen Kindersinfonie, die unter der Leitung von Zdeněk Talácko das Jugendorchester des Rohrer Sommers spielte. Die Sopran-Solistinnen Hildegunt Kirschner und Anna Kocher sangen, am Klavier begleitet von Irina Ullmann, Felix Mendelssohn-Bartholdys „Ich harrete des Herrn“. Weitere Musikstücke stammten von dem aus Mähren stammenden Franz-Xaver Richter, Antonio Vivaldi, dem böhmischen Komponisten Franz Xaver Dussek und František Ignác Tůma.



In bewährter Weise spielt dazu die Musikgruppe des Rohrer Sommers.

Auszüge dieses Konzerts gab es am Tag darauf in Taus anlässlich des deutsch-tschechischen Picknicks im Refektorium der Jindrich-Kunstschule zu hören.

*Markus Bauer/ag (Text und Fotos)*

## Choden-Musik live

**Kulturzoom.** Ganz im Zeichen des deutsch-tschechischen Picknicks in Taus/Domažlice (siehe S. 3-5) stand am 1. August der Kulturzoom der Ackermann-Gemeinde, bei dem vier Mitglieder der „Konrádyho dudácká muzika“ sich und ihre Kapelle – auch musikalisch – vorstellten. An 41 Bildschirmen waren weit mehr als doppelt so viele Interessenten zugeschaltet: aus Wohnungen, aus Taus, wo Teilnehmer des Rohrer Forums bereits eingetroffen war, und aus Rohr, wo sich die Teilnehmer des Rohrer Sommers (siehe diese Seite) auf musikalische Beiträge vorbereiteten.



Foto: S. Kraft

Moderatorin Sandra Uhlich stellte kurz das Ensemble vor: Die „Konrádyho dudácká muzika“ wurde 1955 als Dudelsackkapelle in Taus von Kapellmeister Antonín Konrády (92), einer bekannten Persönlichkeit der Folklore des Chodenlands, gegründet. Er spielt auch heute noch in der Kapelle mit, hat aber die Leitung an seinen Sohn Vlastimil abgegeben. Das Repertoire umfasst vor allem Volkslieder aus dem Chodenland, die sie im In- und Ausland spielen.

Vlastimil Konrády erläuterte, dass der Name von „chodit“ kommt, d. h. gehen – in diesem Kontext das Gehen, Patrouillieren an der Grenze. Demnach sind die Choden „Grenzwächter“. Die ursprüngliche musikalische Besetzung der Kapellen besteht aus Klarinetten, Geige und Dudelsack.

Anhand mehrerer Lieder erklärten Antonín und Vlastimil Konrády auch die typischen Instrumente. Urwüchsig sind hier der Brummtopf und der Dudelsack, der sich wesentlich vom schottischen unterscheidet. Daneben gehören zwei Klarinetten, eine Geige und eine Bassgeige zum Instrumentarium der Kapelle, weitere Instrumente sind möglich.

*Markus Bauer/ag*

# Termine

## Bundesebene

03.10., 07.11., 05.12. Ackermann-Tage mit themen- und kulturzoom

## Hinweis zum themenzoom, kulturzoom:

 Zugangsdaten erhalten Sie nach einmaliger Anmeldung unter: [info@ackermann-gemeinde.de](mailto:info@ackermann-gemeinde.de)

23.09. Regionalkonferenz

06.-08.10. Wochenende der Informa-

tion und Begegnung in Schmochtitz

20.-22.10. Bundesvorstand in München

Jahreswende Jahresabschluss-Treffen

der Jungen Ackermann-Gemeinde

in Rohr zusammen mit der Jungen

Aktion

## Augsburg

06.10. Tagesfahrt zum Sudetendeutschen Haus in München

01.11., 10.00 Uhr Gottesdienst in St. Michael am Hermanfriedhof

25.11. Begegnungstag „Sudetenland heute“, Haus St. Ulrich

10.12. Adventsnachmittag mit Lesung Dieter Proksch, Haus St. Ulrich

## Bamberg

11.11., 15.00 Uhr Film „Trautenau und das Riesengebirgsvorland“, Café im Wohnstift Rathsberg

09.12., 14.30 Uhr Vorweihnachtliche Feier, Café im Wohnstift Rathsberg

## Freiburg

29.10. Diözesantag „Temeswar. Timisoara. Temesvár Kulturhauptstadt Europas 2023“, Bildungshaus St. Bernhard, Rastatt

09.12. Adventstreffen im Bildungshaus St. Bernhard, Rastatt

## München

06.10., 10.00 Uhr Ausstellung Otfried Preußler und Vortrag Anna Knechtel, Sudetendeutsches Haus, Hochstraße 8 (mit AG Augsburg)

09.10., 19.00 Uhr Vortrag Prof. Samerski, „Troja in Prag“, Hochstraße 8

11.11., 16.00 Uhr Gedenkgottesdienst, Asamkirche

20.11., 19.00 Uhr Vortrag Prof. Samerski, „Melnik“, Hochstraße 8

07.12., 18.30 Uhr Adventsfeier, Hochstraße 8

## Nordwest

18.-19.11. Begegnung „Slowakei 2023, 30 Jahre nach der Trennung“ und zwei Konzerte, Franz-Hitze-Haus Münster

## Passau

23.09. Wanderung Burg Weißenstein (mit AG Regensburg)

03.11., 17.00 Uhr Totengedenken, Passau, St. Andreas

## Regensburg

13.10., 15.00 Uhr Literarisches Café, Evang. Bildungswerk im Alumneum

10.11., 15.00 Uhr Literarisches Café mit Arthur Schnabel „Kafka und Schwejk“, Café Pernsteiner

24.11., 17.30 Uhr Vorweihnachtliche Feier, Pfarrheim St. Bonifaz

## Rottenburg-Stuttgart

14.10. Diözesantag Schwäbisch Gmünd

02.-10.10. Schüler vom Bischöflichen Gymnasium Brunn

Ende Nov./Anf. Dez. Praktikantinnen aus Brunn

## Südost

06.-08.10. Wochenende der Information und Begegnung in Schmochtitz

## Würzburg

25.10., 16.00 Uhr Gemeinschaftsgottesdienst, Sepultur des Doms

22.11., 16.00 Uhr Gemeinschaftsgottesdienst, Sepultur des Doms  
15.12., 16.00 Uhr Advents-Gemeinschaftsgottesdienst, Sepultur des Doms, anschl. Weihnachtsfeier, Kilianshaus

## Institutum Bohemicum

03.10., 07.11., 05.12. Ackermann-Tage mit kulturzoom (s. Hinweis links)

*Die Ackermann-Gemeinde e.V. wird für die Kulturarbeit des Institutum Bohemicum aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.*



## Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde

17.-19.11. Bundesvorstand Heidelberg  
Jahreswende Deutsch-tschechische Silvesterbegegnung mit der Jungen Ackermann-Gemeinde, Rohr

## Jugendbildungsreferat

06.-08.10. politische Jugendbildungstage „Riten und Lebensweisen mit deutsch-tschechischer Perspektive“, Bautzen (mit Begegnung mit AG Südost)



Zukunft Deutschland Welt  
Gott Europa Tschechien  
Informationen Geschichte  
Kultur Nachbarschaft  
Dialog Neuigkeiten

In Verbindung bleiben – mit dem  
**Newsletter der Ackermann-Gemeinde**

 **Ackermann-Gemeinde**

Abonnieren Sie unseren Newsletter, um zehnmal im Jahr interessante Hinweise und Informationen zur deutsch-tschechischen Nachbarschaft zu erhalten:

[www.ackermann-gemeinde.de/newsletter](http://www.ackermann-gemeinde.de/newsletter)



Riten und Lebensweisen mit deutsch-tschechischer Perspektive  
junge Erwachsene 18-26 Jahre in 06.-08.10.2023  
gefördert von: BMFSFJ

Große Kreisstadt  
**Bautzen**  
Wulke wokresne město  
Budyšin

Veranstalter: Jugendbildungsreferat der Ackermann-Gemeinde  
mehr Infos und Anmeldung: 